



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1916

240 (23.5.1916) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-329354](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-329354)

Bezugspreis: Quart 1.10 monatlich, Bringerlos, 30 Pfg. durch die Post einzahl. Zustellungsgebühr M. 4.12 im F. Jahrgang, Einzelnummer in Mannheim und Umgebung 5 Pfg. Anzeigen: Kolonial-Beilage 40 Pfg. Reklame-Beilage 1.20 Mk. Schluss der Anzeigenannahme für das Mittagsblatt morgens 1/9 Uhr, für das Abendblatt nachm. 3 Uhr.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)

Zweigschriftleitung in Berlin, N.W. 40, In den Zeiten 17, Fernsprech-Nummer Telephon-Amt Hansa 497. — Postfach-Konto Nr. 2917 Ludwigshafen a. Rh. Beilagen: Amtliches Verhandlungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; wöchentl. Tiefsdruckbeilage: „Das Weltgeschehen im Bilde“; Technische Rundschau; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Telegraphen-Abteilung: „Generalanzeiger Mannheim“ Fernsprech-Nummern: Oberleitung, Buchhaltung und Selbstkosten-Abteilung 1449 Schriftleitung 377 und 1449 Verbandsleitung und Verlagsbuchhandlung 218 und 7569 Buchdruck-Abteilung 341 Besondere-Abteilung 7086

Nr. 240. Mannheim, Dienstag, 23. Mai 1916. (Abendblatt).

Lebhafte Gefechtsstätigkeit an der ganzen Maasfront.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 23. Mai. (M.W. Amtlich.)

Westlicher Kriegshauptplatz.

Die Absicht eines Gegenstoßes der Engländer südwestlich von Givensh en Gohelle wurde erkannt und die Ausführung durch Sperrfeuer verhindert.

Die Absicht eines Gegenstoßes der Engländer südwestlich von Givensh en Gohelle wurde erkannt und die Ausführung durch Sperrfeuer verhindert.

Im Maasgebiet war die Gefechtsstätigkeit infolge ausgedehnter Gegenstoßversuche des Feindes besonders lebhaft.

Links des Flusses nahmen wir südlich des Comarwalbes ein französisches Blockhaus, feindliche Angriffe östlich der Höhe 304 und am Südhänge des Toten Mannes scheiterten.

Nachts des Flusses kam es auf der Front nördlich des Gehöftes Thiaumont bis an den Gailletwald zu lebhaften Infanteriekämpfen.

Im Anschluß an starke Feuerbereitungen drangen die Franzosen in unsere vordersten Gräben ein. Unsere Gegenstoße warfen sie auf den Flügeln des Angriffabschnittes wieder zurück.

Südlich des Dorfes und südlich der ehemaligen Feste Douaumont, die übrigens fest in unserer Hand blieb, ist der Kampf noch nicht abgeschlossen. Nordwestlich der Feste Bauz wurde ein vorgestern vorübergehend in Feindeshand gefallener Sappenkopf zurücküber-

Turch Sprengung zerstörten wir auf der Combrechelle die erste und zweite französische Linie in erhöhter Ausdehnung.

Bei Bauz, Les Balancix und Seuzen (auf den Maashöhen südlich von Verdun) drachen feindliche Angriffe in der Hauptphase im Sperrfeuer zusammen. Kleine in unsere Gräben eingedrungene Abteilungen wurden dort niedergeknöpft.

Ein französischer Flugzeug wurde südwestlich von Bailly abgeschossen.

Ostlicher und Balkankriegshauptplatz.

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

Die französischen Berichte.

Paris, 23. Mai. (M.W. Nichtamtlich.) Amtlicher Nachmittagsbericht: Südlich von Metznan Bac jagten die Franzosen an der Höhe 48 zwei Minen erfolgreich. In der Champagne sandten die Deutschen in dem Abschnitt zwischen der Straße Souain-Somme Wg und an der Straße St. Souplet-St. Hilaire erfolglos Gaswolken aus, da die Veränderung des Windes den ganzen Gasichter beinahe sofort gegen die deutschen Schützengräben zurücktrieb.

Auf dem linken Maasufer dauerten die Infanteriekämpfe im Gehölz von Avo-court die Nacht hindurch an. Die Franzosen errangen im Dandgranatenkampf einige Vorteile und besetzten mehrere Blockhäuser, nachdem sie die Deutschen daraus vertrieben hatten.

In der Gegend westlich des Toten

Mannes war der Kampf besonders lebhaft. Verschiedene Versuche der Deutschen, ihre Fortschritte weiter auszubehnen, wurden durch Sperrfeuer abgewiesen; dagegen machten die Franzosen einen heftigen Angriff, wodurch es ihnen gelang, einen Teil des in der Nacht zum 21. Mai verlorenen Geländes zurückzugewinnen.

Auf dem rechten Maasufer machten die Deutschen wiederholt Angriffe auf die ihnen gestern durch die Franzosen entzogenen Stellungen in den Steinbrüchen bei Sandromont. Alle Angriffe wurden aufgehalten und kosteten den Deutschen schwere Verluste. An den Zugängen des Dorfes Bauz machte eine kleine Unternehmung vormittags die Franzosen zu Herren eines deutschen Schützengrabens. Bei Les Eparges flohen mehrere Minen auf ohne viel Schaden anzurichten.

Paris, 23. Mai. (M.W. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht von gestern Abend:

In den Argonnen beschossen unsere Batterien energisch Montfaucon und Montsacon sowie den Wald von Cheppy.

Auf dem linken Maasufer rückten wir im Laufe des Tages südlich der Höhe 287 weiter vor und zwangen den Feind ein kleines Werk zu räumen, das er seit dem 18. Mai besetzt hielt. In der Gegend westlich des Toten Mannes erlaubten uns unsere Angriffe den Feind aus einem neuen von ihm besetzten Grabensstück zu verjagen. Auf dem rechten Maasufer setzte unsere Infanterie nach artilleristischer Vorbereitung zur Verstärkung der deutschen Stellungen auf einer Front von etwa 2 Kilometer von der Gegend westlich des Gehöftes Thiaumont bis zu Forts Douaumont ein. Auf der ganzen Front eroberten unsere Truppen die deutschen Schützengräben und drangen in die Front von Douaumont ein, von der der Feind noch den Nordteil besetzt hält. Zahlreiche Gefangene blieben in unserer Hand. Auf den Maashöhen gestaltete sich ein glücklicher Handstreich im Walde von Bauz die feindlichen Schützengräben auf 300 Meter zu säubern und Gefangene zu machen.

Flugdienst:

Seute früh holte einer unserer Flieger, der zur Verfolgung eines der deutschen zum Bombenwurf auf Dünkirchen herankommendes Flugzeug aufgestiegen war, dieses ein und brachte es bei Wihels nordöstlich von Gassel zum Absturz. Im Einsatz wurden zwei feindliche Flieger im Luftkampf heruntergeschossen; einer fiel in unsere Linien bei Sennheim, südlich Thann, der andere in der Gegend von Bon Homme kurz vor unseren Schützengräben.

Belgischer Bericht:

Gestern Abend schlugen wir durch unser Feuer eine starke deutsche Patrouille, die vor den belgischen Posten auf dem rechten Uferufer südlich von Dirmuiden vorgedrückt war, zurück. Der Artilleriekampf war am Nachmittags des 22. Mai sehr lebhaft im Abschnitt von Dirmuiden.

Die deutsche Taktik.

Worauf ist die deutsche Taktik berechnet? Um die Lösung dieser Frage bemüht sich mit außerordentlichem Eifer der „New Statesman“ in einem Artikel vom 13. Mai, der immerhin zeigt, daß Verdun nach wie vor die große und schwere Sorge unserer westlichen Feinde bleibt:

Entgegen den allgemeinen Erwartungen und offenbar auch entgegen den Erwartungen der französischen militärischen Stellen haben die Deutschen einen neuen ernsthaften Angriff auf Verdun zu Beginn der Woche gemacht. Sie haben auf beiden Seiten der Maas die beiden Stellen angegriffen, die seit vielen Wochen als

die kritischen Punkte in der Verteidigung erkannt worden waren, und haben nach einer ungeheuren Aufwendung von Munition einen beachtlichen Erfolg erringt, nicht ausreißend, um als wichtiger Sieg verstanden zu werden, aber immerhin stark genug, um die Franzosen zu Gegenangriffen zu bringen. Wenn wir die Bedeutung des Wiedererlebens der Tätigkeit nach einer so langen Zeit der Unaktivität erklären sollen, so müssen wir annehmen, daß das deutsche Kommando seine Hoffnung, niemals in Verdun einzuliegen, aufgegeben hat, denn etwas anderes zu vermuten, würde mangelnde Intelligenz bedeuten, die wir unglücklicherweise unseren Hauptfeinden zuschreiben keinen Grund haben. Was ist aber sonst das Motiv? Keiner der offiziellen Versuche, diese Frage zu lösen, ist völlig überzeugend, am wenigsten die allgemeine Vermutung, daß diese zweifachen Angriffe zur Verabfolgung der deutschen öffentlichen Meinung gemacht worden seien; denn es ist ganz widersinnig, daß, wenn die deutsche öffentliche Meinung jemals ihr früheres Vertrauen wiedergewinnen könnte, dies nur durch etwas zu bewirken sei, was Verdun überhaupt verfallen machte. Die deutsche Taktik scheint vielmehr darauf berechnet zu sein, das französische, nicht das deutsche Publikum beeinflussten zu wollen, um unter allen Umständen die französischen Reserven zu erschöpfen und so eine Stimmung gegen die Übernahme irgend einer starken Offensive der Bundesgenossen zu schaffen. Das wäre wenigstens eine verständige Taktik.

Clemenceaus Blatt im Heere verboten.

in. R. Din, 23. Mai. (Priv.-Tel. z.) Laut der österreichischen Volkszeitung wird dem „Kriegsboten“ gemeldet: Die französische Militärbehörde hat gegen das Blatt „Clemenceaus“ wegen der heftigen Angriffe gegen das Kommando strenge Maßnahmen getroffen. Das Blatt wird auf Befehl des Oberbefehlshabers für das ganze Gebiet des französischen östlichen Heeres ständig verboten.

Der Siegeszug in Südtirol. Der Ernst der Lage.

Von der schweizerischen Grenze, 23. Mai. (Priv.-Tel. z.) Der „Zürcher Tagesanzeiger“ schreibt: Der österreichische Angriff in Südtirol dauert bisher ungeschwächt an und bringt täglich große Erfolge, jedoch man heute schon von einer schweren Erschütterung der ganzen italienischen Linie sprechen kann. Der ungewöhnliche Ernst der Lage geht auch aus den Beschlüssen des italienischen Ministerrats hervor, jede Gedankenspiele und Rede zur Erinnerung an den Jahrestag der Kriegserklärung zu unterlassen und die bungen Hilferufe der Woiwälder Provinzen der wirklichen Lage weit besser Rechnung, als jene unglücklichen Tiraden, die in dem österreichischen Angriff den Ausbruch der Verweigerung vor dem Zusammenbruch erblickten. Der „Secolo“ wird seinen Lesern nun kaum mehr weh machen können, daß die Italiener bisher nur einige „Schilddachstruppen“ aufgegeben hätten. Denn es ist wohl auch in der italienischen Armee sicherlich nicht üblich den Schilddach und Vorposten 28 Zentim. Handbrenn mitzugeben. Allerdings erfahren die Leser der italienischen Blätter nichts von den Verlusten, wie überhaupt die augenblickliche Unterdrückung der Öffentlichkeit ein sehr schmerzliches Bild gibt, wie in gewissen Ländern der Entente dem Volke die Wahrheit vorenthalten wird.

Sicherheitsmaßnahmen in Mailand.

Von der schweizerischen Grenze, 23. Mai. (Priv.-Tel. z.) Die Basler Nachrichten melden aus Mailand: Infolge der Einbeziehung Mailands in das Kriegsgeschicksgebiet wurde der Ordnungs- und Sicherheitsdienst im Bezirk Mailand dem militärischen Kommando über-

ten unterstellt. Eine erste Verfügung des Kommandanten verbietet Ansammlungen auf Straßen und Plätzen des Stadtgebietes.

Zurückverlegung des italienischen Hauptquartiers.

Von der schweizerischen Grenze, 23. Mai. (Priv.-Tel. z.) Die Basler Blätter berichten, wurde das italienische Hauptquartier nach Bergamo zurückverlegt.

Die Flucht aus dem Kriegsgebiet.

Von der schweizerischen Grenze, 23. Mai. (Priv.-Tel. z.) Die Schweizer Blätter melden: Seit Sonnabend sind die italienischen Anschläge der Eisenbahnen ausgeblieben. Relende aus Mailand berichten, daß alle Schulen und öffentlichen Gebäude in Mailand mit Einfluß der Fabriken von Flüchtlingen aus der oberitalienischen Ebene bezogen sind. Die Zahl der aus dem Kriegsgebiet evakuierten Zivilbewohner wird mit 60 000 angegeben.

Ein italienischer Gegenstoß auf Villach.

Wien, 23. Mai. (Priv.-Tel. z.) Wie das Neue Wiener Journal aus Vajci erfährt, erklären die Basler Nachrichten, aus guter Quelle erfahren zu haben, daß die Italiener einen Gegenstoß in Richtung gegen Villach planen. Nach dieser Richtung haben sie schon oft vorgestoßen, sich aber immer nur blutige Kröpfe dabei geholt.

Der italienische Bericht.

Rom, 23. Mai. (M.W. Nichtamtlich.) Amtlicher Heeresbericht: In der Gegend von Tonale und Adamellogebiet führte die Tätigkeit der beiden Artillerien zu kleinen Zusammenstößen, die zu unserem Vorteil endigten. Zwischen Corchese und Esch Geschützfeuer und Zusammenstöße mit feindlichen Abteilungen, die überall abgewiesen wurden. Gestern noch immer heftige Beschussung unserer Stellungen auf dem linken Südtirol. Darauf ein neuer heftiger Angriff, der durch unsere Truppen mit schweren Verlusten für die feindliche Infanterie vollständig abgewiesen wurde.

An der östlichen Front kein wichtiges Ereignis, außer in der Kladzagegend, zwischen dem Tschadale, Brenta und Suganatal dauerte der feindliche Angriff, der sich gegen unsere Vorstellungen westlich von den Tälern Lora (Kladzagegend), Wsa, Roggio und Camelle richtete, mit Unterstützung einer zahlreichen und mächtigen Artillerie mit wachsendem Erfolge fort.

In Kärnten und am Piavon Tätigkeit der beiderseitigen Artillerie, am lebhaftesten im oberen Vittal und in der Gegend von Montefalcone.

Feindliche Flugzeuge warfen gestern einige Bomben im Sainale und im Carrien ab, die einige Opfer forderten und leichten Schäden verursachten. Morgens wurde bei einem lebhaften Angriff auf Porto Griaro ein feindliches Wasserflugzeug durch unsere Batterien heruntergeschossen.

Ueberraschung und Verstimmung in England.

Rotterdam, 23. Mai. (Priv.-Tel.) Wie aus Londoner Blättern hervorgeht ist man in England über die österreichisch-ungarischen Erfolge ebenso wohl überrascht, als auch verstimmt. Man berichtet sich vor allem den Kopf darüber, woher die Oesterreicher Monarchie so starke Kräfte hergenommt hat und stellt darüber allerhand

Vermutungen an, träufelt sich aber schließlich mit dem Gedanken, daß der österreichisch-ungarische Vorstoß gerade in einer Gegend einsetzte, die vor dem Kriege der Herz der Zerobenta war, wo also der Feind bei der Bevölkerung auf „Schwierigkeiten“ stoßen wird.

c Von der schweizer. Grenze, 23. Mai. (Priv.-Tel. 3 N.) Die Basler Blätter melden: Die italienischen Konsulate der Schweiz geben eine Veröffentlichung heraus, wonach sich alle zurückgebliebenen und noch beurlaubten Seeresdienstpflichtigen sofort nach Italien zu begeben haben.

c Von der schweizer. Grenze, 23. Mai. (Priv.-Tel. 3 N.) Der Neuen Zürcher Zeitung zufolge berichtet der Secolo, daß bei den letzten Kämpfen Montefalco vollständig in Trümmer geschossen wurde. Die italienischen Soldaten verteidigten nur noch Trümmer.

c Von der schweizer. Grenze, 23. Mai. (Priv.-Tel. 3 N.) Die Basler Blätter melden aus Rom: Der Sohn des italienischen Kriegsministers Morozzo, der als Leutnant in der Front kämpfte, ist schwer verwundet in Rom eingetroffen.

In Turin sind eine größere Anzahl Soldaten nach dem Genuß von amerikanischem Bäckfleisch schwer erkrankt.

Nach dem neuesten italienischen Militär-Ansichtsblatt wurden drei Generalleutnants zur Disposition gestellt.

Durch ein im oberitalienischen Anstaltsblatt veröffentlichtes Dekret, wird für das laufende Rechnungsjahr ein neuer Kriegskredit von 200 Mill. Lire bewilligt.

Ein großer Teil, der an der Südtiroler Front kämpfenden Soldaten wurden neuerdings mit Stahlhelmen ausgerüstet.

Zensurstränge und Unzufriedenheit in Italien.

Die zunehmende Opposition in Italien beweist der beständige Widerspruch C. A. Corinas in der „Rivista Politica e Parlamentare“ vom 11. Mai gegen die Zensur, die ihm in der letzten Nummer zwei Drittel seines Zeitartikels strich, weil darin auf die kommende landwirtschaftliche Krise angepielt war. Er wagt sich das Recht der freien Äußerung gegenüber dem Ministerium, wenn es sich nicht um die Landesverteidigung oder die Stellung nach außen beherrschende Fragen handle, wo so mehe, da er sich auch vollkommen der Idee des Vaterlandes gebeugt habe seit dem Tag, da „ein Krieg erklärt wurde, den er (Corina) nie gewollt haben würde“.

Saloniki.

Artilleriekämpfe an der mazedonischen Grenze.

* Budapest, 23. Mai. (Priv.-Tel. 3.) Nach einer Sender Drahtung des „Eti Ujlag“ berichtet der „Tempo“ aus Saloniki, daß an der mazedonischen Grenze in der Gegend von Geygeli ununterbrochen Artilleriekämpfe stattfinden, doch ist es bisher noch zu keinem einzigen Infanteriezusammenstoß gekommen.

Landung von Verstärkungen in Saloniki.

© Rotterdam, 23. Mai. (Priv.-Tel.) Londoner Blättermeldungen zufolge sollen in Saloniki Verstärkungen gelandet worden sein, doch fehlen nähere Angaben darüber, sowohl was die Zahl, als auch die Nationalität der Truppen betrifft.

Augenblicksbilder vom Weltkrieg.

Feldgraue Wand-Inskriften.

Aus dem Felde wird uns geschrieben: Der große Weltkrieg hat den Deutschen zu einem Seitenbummer gemacht. Wie mancher, der bis dahin kaum über die Grenzen seines Heimatdorfes hinausgekommen war, ist jetzt in Rußland, Galizien, in Serbien, Belgien und Frankreich gewesen. Ja, sogar das Land der Türken ist ihnen nicht fremd geblieben. Kein Wunder, daß der Feldgraue sich auf seinen Straßzügen „beweigt“ und zwar in der Form von Inschriften. Wer Gelegenheit hat, solche Inschriften zu studieren, der freut sich vor allem über das tiefe deutsche Gemüt, das hier seinen Ausdruck findet. Die Schmach nach Paris und Hof, nach Welt und Reich wird manchmal mit einer erregenden Schlichtheit offenbar. „Gott schütze unsere Frauen und Kinder in der Heimat bis auf Wiedersehen“, las ich in einem Hause, in dem französische Belagerte bewacht wurden. Ein anderer hatte zum Reichstisch gegriffen und sein Heimatort aus dem Schwarzwald auf der Wand verewigt. Eine mahnende Inschrift besagte: „... bleib' darum fern dem Vaterlande, und mach' der Heimat keine Schande!“ Rührend fehlte der Name eines Soldaten. Die Einsamkeit des Wäldchens hat einen Feldgraunen zu einem melancholischem Gedicht veranlaßt, das folgenden Schluß hat: „... in dem alten Kastentischen, da will die Uhr so recht nicht stehen.“ Ein waderer Landkammer hat u. a. an die Wand geschrieben: „... und zum 50



England und die Neutralen.

© Rotterdam, 23. Mai. (Priv.-Tel. 3.) Die amtlich erfolgte Mitteilung über die Art und Weise wie die englische Seebeförderung den bei Groesbeek liegenden holländischen Dampfer Maashaven behandelt, erregt in Holland einen riesigen Unwillen, zumal die Getreidelager mit dem Untergang bedroht werden und in Holland großer Mangel an Brotfrucht herrscht. Man bespricht in der Öffentlichkeit allgemein die betreffende amtliche Mitteilung, woraus wieder einmal hervorgeht, wie England mit allen Mitteln darauf hinarbeitet, auf Kosten der neutralen Schiffbauindustrien Sachvertraumangel zu beheben.

Die amerikanische Note an England.

m. Köln, 23. Mai. (Priv.-Tel.) Laut der „Allg. Zeitung“ meldet Reuters aus Washington: Die neue Note an England über den Eingriff in die amerikanische Post soll wahrscheinlich am Dienstag oder Mittwoch ausgehen. Die allgemeinen Umrisse der Note werden im Staatsdepartement angefertigt und Wilson eingehend geprüft werden, damit er sie persönlich durchsehen kann.

Des Reichszanlers Antwort an Grey.

Berlin, 22. Mai. (WZ, Nichtamtlich.) In einer Unterredung mit dem amerikanischen Journalisten R. v. Wiegand hat der Reichszanler zu den jüngsten Auslassungen des englischen Ministers Sir Edward Grey Stellung genommen. Herr v. Wiegand telegraphierte der „New York World“ über dieses Interview folgendes:

Nach 22 Monaten eines hinfühbaren Krieges, nach Millionen Opfern an Toten, Verwundeten und Verbliebenen, nachdem den Schultern des gegenwärtigen und künftigen Geschlechters eine schwere Schuld an Gut und Blut aufgebürdet worden ist, beginnt England einzusehen, daß das deutsche Volk nicht jermalm, daß die deutsche Nation nicht vernichtet werden kann. Jetzt, wo es dies erkennt, erklärt Sir Edward Grey, daß die deutschen Staatsmänner niemals Deutschland germalmen oder vernichten wollten, trotz gegenseitiger Anschuldigungen seiner Ministerkollegen, trotz der Forderungen der englischen Presse und trotz des Rückens, den Präsidenten Woodrow dem französischen Volke vorgehalten hat, daß, wenn es bis zum Ende durchhalte, England und Frankreich Deutschland den Frieden diktiert würden. So äußerte sich heute der Reichszanler vor Wiegand. „Gott straf' das perfide Albion!“ — derlei Hornedausbrüche über den hinterlistigen Gegner liest man zu Hunderten. Zum Schluß noch eine Inschrift, die von den ersten — allerdings etwas verunglückten — französischen Sprachkudien eines Feldgraunen berichtet, der an die Wand geschrieben hatte: „alon, Samiana, Tolapras — Freiheit, Brüderlichkeit, Gleichheit.“ (Wz.)

Kanonendonner und Militärgeist.

Die Beobachtungen, die in diesem Weltkrieg über die Hörweite des Geschützdonners, namentlich über die Zone des Schmeißens, gemacht worden, lassen gewisse Vorlesungen früherer Kriege in ganz neuem Lichte erscheinen. Mehr als einmal ereignete es sich, daß bei Belagerungen oder Schlachten einige Teilnehmer der kriegerischen Ereignisse, die sich besonderer Sinneshärte rühmten, behaupteten Kanonendonner oder Militärgeist zu hören, während andere nichts davon wahrnehmen konnten. Meist veraportierte man die Einbildungskraft dieser Männer oder Frauen und glaubte, daß ihre Sinne sie zu Halluzinationen verführt hätten. Ein

Edward G. Bell von den Chicago Daily News Stellung nehmen wollte.

Glauben Sie, daß eine Vreßpolemik uns weiter führt? sagte der Kanler. Sie zwingt uns, auf Vergangenes zurückzublicken, anstatt daß wir uns der Zukunft zuwenden sollten.

Ja, war ich ein, ist es nicht gerade Sir Edward Grey, der seine Blicke auf die Zukunft richtet? Was er anspricht, ist doch eine friedliche Zukunft der Welt, wenn er auch meint, vorher müsse der preussische Militarismus niedergeworfen sein.

Ich wundere mich, erwiderte der Kanler, wie Sir Edward Grey immer noch von Preußen im Gegensatz zu Deutschland sprechen kann. Ich weiß sehr wohl, daß die Untertanis der deutschen Zustände, die vor dem Kriege in England sowohl wie in Frankreich herrschte, daß die Spekulation auf inhere Uneinigkeit Deutschlands Kaiser auf die Hilfe der englischen und französischen Kriegsparteien gewesen ist. Aber ich hatte geglaubt, die wunderbare und heldenmütige Einheit des gesamten deutschen Volkes in der Verteidigung der Heimat hätte jetzt den Herren die Augen geöffnet. Und dann der Militarismus!

Wer war es, der in den letzten 20 Jahren mit Militarismus Politik getrieben hat? Deutschland oder England? Denken Sie doch an Kappeln, an Jassoda. Fragen Sie die Franzosen, welche Macht damals Frankreich durch seine Drohungen die Demütigung aufzuerlegte, die lange als die „Schand' von Jassoda“ hinter empfangen wurde. Denken Sie an den Barentkrieg an Algiers, wo England noch der eigenen Erklärung Sir Edward Greys Frankreich zu bestehen gab, daß es im Falle eines Krieges auf Englands Hilfe rechnen könne, und die Generalstabschef Venter sich entsprechend zu verständigen begannen. Dann kam die Bosnische Krise. Deutschland war es, das damals den Krieg abwandte, indem es Rußland zur Annahme eines Vermittlungsorschlages bewog. England gab in Petersburg sein Mißvergnügen mit dieser Lösung zu erkennen. Sir Edward Grey aber erklärte bei dieser Gelegenheit, wie mir zuverlässig bekannt ist, er glaube, die englische öffentliche Meinung würde, falls es zum Kriege gekommen wäre, die Beteiligung Englands an Rußlands Seite gebilligt haben.

Dann Agadir. Wir waren im besten Zuge unsere Differenzen mit Frankreich im Verhandlungswege zu schließen, als England mit der bekannten Rede Lord Georges dazwischen fuhr und die Kriegsgefahr heraufbeschwor. Ich will nicht entscheiden, ob Gure Ermessen recht habe, sagte ich, aber Sir Edward Grey meinte doch, Gure Ermessen hätten genau gewußt, daß England niemals Böses gegen Deutschland in die Schilde geführt habe. Ich brauche als Antwort wohl bloß das Wort „Einfreisungspolitik“ auszusprechen, erwiderte der Kanler. Aus den veröffentlichten Dokumenten der belgischen Archive weiß alle Welt, daß auch neutrale Staatsmänner, wie die belgischen Diplomaten nicht nur in Berlin, sondern auch in Paris und London in dieser Einfreisungspolitik nicht anders sahen,

der bemerkenswertesten Fälle ereignete sich während des indischen Aufstandes 1857/58. Damals lagen in Lucknow Engländer und Engländerinnen eingeschlossen, von den aufständischen Sepoys belagert. Die eingeschlossenen wußten nicht, wann Gefas kommen würde oder welche Truppen dazu heranzumarschieren könnten, wenn sie auch annehmen, ein Doehländer-Regiment würde dabei sein. Unter den Frauen, die der Erhaltung entgegenbarren, befand sich Jessie Brown, eine junge schottische Soldatenfrau. Vom Fieber ergriffen, lag sie auf dem Erdboden angedrückt, als sie plötzlich in fröhlicher Erregung aufsprang, weil sie die Militärgeist der Doehländer in der Ferne zu hören glaubte. Die Kanonen der Sepoys donnerten, und niemand außer Jessie Brown vermochte den Klang schottischer Saßpfeifen zu vernehmen. Alles sie bestand energisch auf ihrer Behauptung — sie erkannte sogar den berühmten schottischen Marsch „The Campbells are coming.“ Alle mit Jessie Brown eingeschlossenen Engländer und Engländerinnen hielten ihre Wahrnehmung für nichts anderes als eine Eingebung des Fiebers. Nach einiger Zeit erwid sich, daß Jessie Brown richtig gehört hatte: auch die anderen Belagerten hörten mit die schrillen Töne des Dudelsacks und sahen bald, wie das Doehländerregiment in dem Entschloßere des Generals Davelock heranzog. Jessie Brown hatte also den Klang ihrer heimlichen Militärgeist aus beinahe ungläublicher Entfernung erkannt. Schon einige Wochen vorher hatten einige der Belagerten geglaubt, fernem Kanonendonner zu hören. Ebenso behaupteten damals einige, während der stillen Nachtwachen des Klang von Dudelsack zu hören. Da indessen von einem Entschloßere

als eine eminente Kriegsgefahr. Was ich gegen diese Gefahr tun konnte, habe ich getan. Das Neutralitätsabkommen, das ich Lord Salisbury anbot, hätte nicht nur Europa, sondern der ganzen Welt den Frieden gesichert. England hat es abgelehnt.

Ja, erlaube ich mir zu bemerken, Sir Edward Grey meinte aber doch, Deutschland hätte absolute Neutralität verlangt, auch für den Fall, daß Deutschland auf dem Kontinent Angriffsriege führen wollte, und darauf hätte England doch wohl nicht eingehen können.

Ich habe, erwiderte der Kanler, am 19. August 1915 im Reichstag den Wortlaut der Formel mitgeteilt, die ich dem englischen Kabinett in den damaligen Verhandlungen vorgelegt habe. Die letztere Formel lautete: „England wird diese wohlwollende Neutralität bewahren, sollte Deutschland ein Krieg angezungen werden.“ — Anzungen — bitte ich Sie zu bemerken. Es widerspricht mir, auf alle diese Dinge, die ich ganz ausführlich vor aller Welt erörtert habe, zurückzukommen, aber, wenn Sie mich auf die Bemerkung anreden, die Sir Edward Grey hierüber gemacht hat, bin ich gezwungen, festzustellen, daß sie den Tatsachen nicht entspricht. Und, fuhr der Kanler fort, lassen Sie mich noch eins, aber die letzte Bemerkung über die Vergangenheit machen. Zumeist erneut kommt Sir Edward Grey auf die Behauptung zurück, Deutschland hätte den Krieg vermeiden können, wenn es auf den englischen Konferenzvorschlag eingegangen wäre. Wie konnte ich diesen Vorschlag annehmen angesichts der umfangreichen, in vollem Gang befindlichen Mobilisierungsmassnahmen der russischen Armee, fragte der Kanler. Trotz amtlicher russischer Ablegungen und inwieweil der formelle Mobilisierungsbefehl nicht vor dem Abend des 30. Juli ausgesprochen wurde, war und genau bekannt, und ist seitdem bestätigt worden, daß die russische Regierung einem schon am 25. Juli gefassten Entschluß entsprechend, bereits mit der Mobilisierung begonnen hatte, als der Greysche Konferenzvorschlag erfolgte.

Angenommen, ich wäre auf den Vorschlag eingegangen, und nach Verhandlungen von 2 bis 3 Wochen, während denen Rußland teilig mit der Anammung seiner Truppen an unserer Grenze fortfuhr, wäre die Konferenz gescheitert, wäre England und dann vielleicht vor der russischen Invasion bewahrt; aber uns mit seiner Flotte oder mit seinem Heere unterstützt haben? Im Hinblick auf die späteren Kriegsergebnisse muß ich sehr stark daran zweifeln. Mit zwei in verteidigenden Grenzen konnte sich Deutschland auf keine Debatten einlassen, deren Ausgang äußerst problematischer Natur war, während der Feind die Zeit zur Mobilisierung seiner Armeen ausnützte, mit denen er uns überfallen wollte. Sir Edward Grey hat in den kritischen Tagen des Juli 1914 selbst anerkannt, daß mein Gegen vorschlag einer unmittelsbaren Aussprache zwischen den Kabinetten von Wien und St. Petersburg besser geeignet sei, den österreichisch-ungarischen Konflikt zu belegen als eine Konferenz, und die von Deutschland betriebene Aussprache war nach Überwindung mancher Hindernisse auf dem besten Wege, als Rußland durch die entgegen seinen uns ausdrücklich gegebenen Zusicherungen erfolgte plötzliche Mobilisierung seiner gesamten Armee den Krieg unvermeidlich machte. Sollte England damals ein ernstes Wort in St. Petersburg gesprochen, so wäre der Krieg vermieden worden. England tat das Gegenteil. Aus dem Bericht des belgischen Befehlshabers in Petersburg weiß die Welt, daß die russische Kriegspartei die Oberhand erhielt, als sie wußte, daß sie auf die englische Unterstützung rechnen konnte. Und weshalb handelte England so? Sollten Sie sich kurz recapitulieren, was die englischen Staatsmänner darüber gesagt haben.

Am 3. August 1914 sagte Sir Edward Grey, England werde kaum weniger leben, wenn es am Kriege teilnehme, als wenn es sich nicht daran beteilige. Zugleich wies er auf das große alte Interesse hin, das England an Belgien habe. Nicht um Belgien, sondern um England's willen hielt also Grey England's Eintritt in den Krieg für angezigt. Drei Tage nach lange danach nichts zu sehen war so nahmen die Belagerten diese Wahrnehmungen einiger unter ihnen als Zündstoff und schrieben sie der Einbildung zu. Tatsächlich war jedoch damals das Korps General Hancock nicht mehr als etwa 80 Km. von Antwerpen entfernt. Hier mußte es abwarten, zunächst unversichertem Dinge zurückgehen, bis der zweite Vorstoß gelang. Das Ordnen der Kanonen hatten die Belagerten also wahrscheinlich schon bei dem ersten Entschloßere hören können. Was die anderen für Einbildungskraft hielten, ist also wohl tatsächlich die richtige Wahrnehmung besonders klarer Sinne gewesen. Damals erschien die Sache jedoch als so mardelhaft, daß sie bekannt, mit geheimem Schauer besprochen und von der Dichtung mannigfach verderbt wurde.

Stinkbomben als Kinderpielzeug in England.

Auch England, das am bestigsten und pompösesten unter allen Kulturen gegen den deutschen „Militarismus“ auftrat, ist bereits so militärisch geworden, daß die nächsten Kinder unter allen Spielen das Soldatenspiel am liebsten bevorzugen, ganz als ob ihre Väter seit jeder willige Soldaten gewesen wären. Und die Karikaturisten der Londoner Blätter, die bislang ihren Humor in Zeichnungen andeuten, die Berliner Kinder bei rohen Soldatenspielen zeigten, wie sie eben bei der Phantasie der Londoner Karikaturisten auszubilden weiß, müssen sich jetzt noch einem anderen erzieherischen Stoff umsehen. Denn da die Schulschule im alten Britannien sich selbst dem Laster des Kriegs-

Wider erklärte Herr Asquith, der Kriegsgrund Englands sei ein doppelter gewesen: erstens um eine feierliche internationale Verpflichtung zu erfüllen, zweitens um dem Prinzip der Weltung zu verschaffen, daß keine Nationen nicht erdrückt werden dürfen.

Derselbe Herr Asquith hat in seiner letzten Rede erklärt, England und Frankreich hätten am Kriege teilzunehmen müssen, um Deutschland zu verhindern, eine beherrschende Stellung zu gewinnen. Ist es nicht der Gipfel des Militarismus, sich an einem Kriege gegen ein anderes Land zu beteiligen, mit dem man tatsächlich keinen anderen Streitpunkt hat, als es zu verhindern, daß es zu werden?

In über Belgien, erlaubte ich mir einzuzusetzen.

Belgien, sagte der Kanzler, England hat es wiederholt verstanden, der Welt einzureden, es habe zum Schutze Belgiens zum Schwert greifen müssen, und müsse um Belgiens willen den Krieg bis ins Unendliche fortsetzen. Damit stimmen die beiden stierischen Reden der englischen Staatsmänner doch recht wenig überein, und wissen Sie, wie man in früheren Zeiten in England über belgische Neutralität dachte? Am 4. Februar 1887 sagte das offizielle Organ der damaligen konservativen Regierung, der Standard, daß, wenn Deutschland im Falle eines Krieges ein Vorgehen durch Belgien in Anspruch nähme, dies in keiner Weise Englands Ehre verletzen oder seine Interessen schädigen würde, solange nur die Integrität und Unabhängigkeit Belgiens nicht in Frage gestellt werde. Kein englisches Blatt erhebt gegen diesen Standpunkt Widerspruch, ja die liberale Pall Mall Gazette schloß sich ihm ausdrücklich an. Wie aber war es jetzt vor Ausbruch des Krieges? Ausschließlich hat in England volle Garantie für die Integrität und Unabhängigkeit Belgiens. England aber wies dieses Angebot als einen „niederträchtigen Vorschlag“ ab. 1887 galt eben Frankreich als Englands Rivale, 1914 war es Deutschland, und deshalb gab Englands Interesse den Ausschlag für den Krieg.

Seine Eigenschaften wollen, erlaubte ich mir zu bemerken, lieber von der Zukunft als von der Gegenwart sprechen.

Ja, versicherte der Kanzler, das ziele ich vor, denn mit retrospektiven Bemerkungen kommen wir nicht vorwärts.

Sir Edward Grey will einen dauerhaften Frieden, den wir auch ich. Seit Anfang des Krieges habe ich das immer wieder ausgesprochen. Aber ich fürchte, daß wir dem Frieden, der, wie ich glaube, von allen Völkern herbeigeholt wird, nicht näher kommen werden, solange vornehmliche Staatsmänner der Entente sich in Bemerkungen über preußische Tyrannei, preußischen Militarismus und in parteiischen Deklamationen über ihre eigene Unbesonnenheit und Vollkommenheit ergehen, oder gar, wie es jetzt Sir Edward Grey tut, Deutschland mit einer Veränderung seiner politischen Zustände beglücken wollen. Darum kann ich dem englischen Minister, dem die irischen Zustände doch Zurückhaltung auferlegen sollten, nur erwidern, daß Deutschland Gouverneure hat, über die es selbständig verfügt. Und lassen Sie mich das einhalten, hat denn die demokratische Verfassung Englands die englischen Staatsmänner an dem Abschluß geheimer Abmachungen mit England und Frankreich gebunden, die eine wesentliche Ursache des jetzigen Weltkrieges sind? Aber, was ich sagen wollte, durch allgemeine Pressepolemik und öffentliche Reden wird der Haß unter den Völkern nur immer mehr geschürt. Und das ist nicht der Weg, der zu dem Idealzustand Sir Edwards Grey führt, in dem freie und gleichberechtigte Völker ihre Kämpfe einbringen und ihre Pflichten erfüllt. Ich habe zweimal öffentlich gesagt, daß Deutschland bereit war und ist, die Beendigung des Krieges auf einer Grundlage zu erörtern, die eine Gewähr gegen künftige Angriffe durch eine Koalition seiner Feinde bietet und Europa den Frieden sichert. Herrn Poincaré's Antwort darauf haben Sie gehört.

Wer, darf ich ein, Sir Edwards Greys Intervention klagt doch anders.

Das weiß ich nicht, erwiderte der Kanzler.

das kann nur Grey selbst beurteilen. Aber eines weiß ich: Nur wenn sich die Staatsmänner der kriegsführenden Länder auf den Boden der wirklichen Tatsachen stellen, wenn sie die Kriegslage so nehmen, wie sie jede Kriegslage zeigt, wenn sie mit dem ehrlichen Willen, das entsetzliche Blutvergießen zu beenden, bereit sind, untereinander die Kriegs- und Friedensprobleme praktisch zu erörtern, nur dann werden wir uns dem Frieden nähern. Wer dazu nicht bereit ist, der trägt die Schuld, wenn sich Europa noch fernerhin zersplittert und blutet. Ich weiß diese Schuld weit von mir.

Das Kriegsernährungsamt. Batozi.

Die württembergische Zeitung führt in einem Berliner Telegramm den Präsidenten des Kriegsernährungsamtes folgendermaßen ein: Der künftige Leiter der neuen Zentrale für Volksernährung übernimmt eine Aufgabe bei der ihm kein Vorgänger mit Leistungen oder Unterlassungen als nachahmenswertes oder abschreckendes Beispiel vorgehalten werden kann. Er ist der erste Reichsbeamte seiner Art und wird vielleicht der einzige bleiben. Wartet das für ihn eine Erleichterung, so wird er andererseits damit sicher nicht leicht zu tragen haben, daß die öffentliche Unzufriedenheit nunmehr ein bestimmtes Ziel hat und ihn nicht nur für die Fehler und Unterlassungen, sondern auch für manches Verantwortlich machen wird, was in den Verhältnissen begründet liegt und was er nicht ändern kann. Wenn von einem Amt gesagt werden kann, daß seine Übernahme eine gewisse Tapferkeit und Selbstverleugnung erfordert, so von diesem; aber dafür stellt es auch eine Aufgabe, deren auch nur unüberwindliche Lösung ein ganz bedeutendes nationales Verdienst darstellt. Man versteht, was der Wechsel der Namensnennungen in den letzten Tagen gezeigt hat, daß hier die Auswahl des geeignet erscheinenden Mannes besonders sorgfältig vorgenommen worden ist. Jetzt hat man einen energiegelassen, vielseitigen und gewandten, hohen Verwaltungsbeamten, den österreichischen Oberpräsidenten v. Batozi, den sich während des Krieges im Osten der Monarchie hervorragend bewährt hat und dessen frische Kraft und Ideenreichtum besonders gerühmt werden. Diese Wahl wird von allen Parteien unparteiisch mit der Hoffnung begleitet, daß Batozi wirklich der Mann sein möge, das, was versäumt ist, nach Möglichkeiten wieder gutzumachen und praktische Maßnahmen zur richtigen Verteilung der zum Durchhalten in genügender Menge vorhandenen Nahrungsmittel und zur Verhinderung der Preissteigerungen und Hungerkrisen, die sich aus der Erbitterung gewickelt haben, schnell durchzuführen. Daß wir auf jeden Fall durchhalten können, daran braucht glücklicherweise niemand zu zweifeln. Der neue Mann kann aber ebenso sicher viel dazu tun, daß dem Volk das Durchhalten nicht unnötig erschwert wird, und damit das Seinige zur glücklichen Durchführung des Krieges beitragen.

Berlin, 23. Mai. (Von u. Berl. Büro.) An der gestrigen Sitzung des Bundesrats, in der über die näheren Bestimmungen über die Einrichtung des Kriegsernährungsamtes beraten wurde und die seit drei Stunden dauerte, haben, wie die B. Z. a. M. hört, auch die maßgebenden Minister mehrere Bundesstaaten teilgenommen; so waren u. a. anwesend der bayerische Minister des Inneren Freiherr v. Soden, der württembergische Minister des Inneren Dr. von Fleischhauer, der badische Minister Dr. von Bodman und andere.

Das vielseitige Fräulein Asquith.

Die Tochter des englischen Premierministers, Elisabeth Asquith, geniesst gegenwärtig den Ruf, das vielseitigste junge Mädchen der englischen Gesellschaft zu sein. Tatsächlich gibt Fräulein Asquith sich alle Mühe, in der Deutschlust die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen und fast will es scheinen, als sei sie bestrebt, die Sympathien auf sich zu lenken, um die ihr Vater mit andauernd abnehmendem Erfolg ringt. So erwidert die Tochter des Herrn Asquith in allen möglichen Verteidigungen und Verufen — als Krankenschwester, als Arzthelferin, als Sammel-Schwester, ja selbst in jüngster Zeit auch als Schauspielerin, Sängerin und Schriftstellerin. Im Rahmen einer Wohltätigkeitsveranstaltung, die in diesen Tagen unter großer Beteiligung der offiziellen Kreise im Londoner Pallast-Theater abgehalten wurde, konnten die Londoner Bürger in der kurzen Zeitspanne von zwei Stunden die Tochter ihres Ministerpräsidenten als Bühnenautorin, Schauspielerin und selbst als Aktrinin bewundern. Es wurde nämlich ein von ihr verfasster Einakter aufgeführt in dem sie selbst als Parturientin eines der bekanntesten englischen Schauspieler die weibliche Hauptrolle spielte, und hieran erfuhr sie in Gesellschafts-Kreis, um eine weite Rede über die Erfordernisse des sozialen Lebens zur Kriegszeit zu halten.

Die Nachfolge des Grafen Koedern.

Berlin, 23. Mai. (Von u. Berl. Büro.) Ueber die Nachfolge des zur Leitung des Reichsschatzamtens berufenen Staatssekretärs für Elsaß-Lothringen Grafen von Koedern ist, wie die B. Z. a. M. hört, bis zur Stunde noch keine Entscheidung getroffen. In unterrichteten politischen Kreisen wird sogar angenommen, daß dieser Posten bis auf weiteres nicht besetzt wird, sondern der rangälteste Ministerialdirektor im reichslothringischen Ministerium, Unterstaatssekretär Kochler, die Führung des Ministeriums haben wird.

Zweite Lesung des Kriegsteuergesetzes.

Berlin, 23. Mai. (Von u. Berl. Büro.) Der Reichshaushaltsausschuß des Reichstages hat heute vormittag die zweite Lesung des Kriegsteuergesetzes fortgesetzt. In § 3 bekräftigt ein Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion den Antrag auf Heranziehung der Erbschaften zur Kriegsteuer. Verschiedene sozialdemokratische Ausschußmitglieder unterstützen diesen Antrag. Der Staatssekretär weist darauf hin, daß solche Erbschaften schon durch das Erbschaftsteuergesetz mit hohen Sätzen herangezogen werden. Die fortschrittliche Volkspartei weist darauf hin, daß in einzelnen Bundesstaaten die Erbschaften schon jetzt fast bis an die Grenze der Möglichkeit herangezogen werden. Darauf wird der sozialdemokratische Antrag abgelehnt und die folgenden Paragraphen des Kriegsteuergesetzes in der von den bürgerlichen Parteien beantragten Fassung zunächst bis einschließlich § 7 angenommen. Am 7. führt die fortschrittliche Volkspartei aus, daß die Freistellung des Vermögenszuwachs bis 3000 M. durch die neue Fassung des Gesetzes eine andere Bedeutung erhält, als in der ersten Fassung. Es sollte noch eine kleine Änderung vorgenommen werden, damit keine Ungerechtigkeiten vorkommen. Der Staatssekretär hält eine Änderung nicht für nötig, während das Zentrum die Regierungsvorlage für zweckmäßiger hält, als die Kompromißvorschläge. § 7 wird angenommen.

Badische Politik.

Zur Reichstagsersatzwahl im Wahlkreis Heidelberg-Eberbach-Mosbach.

Bei der bevorstehenden Reichstagsersatzwahl wird, wie die „Badische Neueste Nachrichten“ wissen wollen, Herr Scheinart Dr. Nießer, der Präsident des Hansabundes, als Kandidat der nationalliberalen Partei aufgestellt werden. Herr Scheinart Dr. Nießer hält sich zur Zeit im Heidelberg-Wahlkreis auf und hat vor einigen Tagen in Eberbach einen Vortrag über die wirtschaftliche Entwicklung in und nach dem Kriege gehalten.

Uns Stadt und Land.

Manheim, den 23. Mai 1916.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet

Geleitete Hobolt Otto Apfel dem Stab des Leibgarde-Reg. 115, Sohn des Schreibers Emil Apfel.

Is die Militärrente steuerfrei? Die Meinung mancher Kriegsverletten, die Militärrente sei steuerfrei, ist nicht ganz richtig. Wenn die Rente mit dem übrigen Einkommen den Steuerpflichtigen zugeht, muß sie mit versteuert werden. Nur die Bestimmung, Kriegs- und Alterszulage sowie die Rentenerhöhung bleiben bei der Veranlagung zu den Steuern

und andern öffentlichen Abgaben jeder Art außer Anlag. Auch die monatlich 25-30 Mark betragende Tropenzulage ist steuerfrei. Die Einkommensteuergesetze bestimmen daher: Von der Besteuerung sind ausgeschlossen die auf Grund geistlicher Vorrechte den Kriegsinvaliden gewährten Pensionserhöhungen und Bestimmungszulagen, sowie die mit Kriegsdekorationen verbundenen Ehrensolde. Hierunter fallen die mit dem Besitz des Eisernen Kreuzes usw. verbundenen Ehrensolde. Auch die Bestimmungszulage der Friedensinvaliden ist steuerfrei. Die Kriegszulage von 180 Mark jährlich kommt ja für die Kriegsinvaliden nicht in Frage da sie nur den Unteroffizieren und Mannschaften gegeben wird, deren Erwerbunfähigkeit infolge einer durch den Krieg herbeigeführten Dienstbeschädigung aufgehoben und vermindert ist.

Überbewertungskurse in der Harmonie. Wie im Vorjahre, veranstaltet auch in diesem Jahre der Mannheimer Hausfrauenbund Überbewertungskurse in der „Harmonie“. Bei der herrschenden Inflation ist es für viele nötig, auch beim Einkaufen umzuorientieren und mit weniger Geld einzukaufen. Es soll dieses Jahre ein weit größeres Quantum Obst an Was verkauft werden als an unbemittelte Frauen zu einem billigen Preis abgegeben werden. Es ist vorerst vorgesehen, einmal wöchentlich und zwar Mittwochs Mittags, das Obstmarken vorzuführen. Anmeldungen zu diesen Vorführungen, die unentgeltlich sind, werden bereits im Rohlfeldboden, E. 2. 16, entgegengenommen.

Schmückel eure Fenster und Vorgärten! Wieder schmücken sich Gärten und Wälder mit Blüten und Blumen. In harrer Unbeweglichkeit aber liegen die Wohnplätze der Menschen, die Städte, die so vielen Tausenden die Heimat sind und deren feinerer Lebe zu erblühen doch jeder von uns so froh ist. Kurz bemessen freilich sind diese seltenen Stunden der Erholung in Gottes freier Natur und ihren Schönheiten. Und doch könnten wir uns täglich und stündlich an genießen. Mühsamen Ranken und Pflanzen erkennen, können das eintönige Leisere unserer Häuser in ein festliches Gewand hüllen, ein Herz und Auge erquickendes Abbild dessen schaffen, was uns draußen immer aufs neue entzückt. — Wenn wir Fenster und Vorgärten, Balkone und Säune mit gärtnerischem Schmuck versehen. Die Vorbereitungen dazu sind getroffen! Von unseren Gärtnern in herrlicher Fülle gegeben, barren die hohen Ränder der Flora ihrer Bestimmung; nur eine geringe Ausgabe wird von dem einzelnen zum allgemeinen Besten verlangt. Wercher mag einwenden; es ist nicht die Zeit zu solchen Taten, es gilt nicht freudig Bilder den Menschen zu bieten, die so viel Trübsal und Jammer zu schauen haben und deren Herzen erfüllt sind von der großen Not des Vaterlandes. Wir antworten aber: gerade weil wir schwer tragen an dem unsäglichen Leid der Gegenwart, bedarf unsere Seele der Aufrechterhaltung, unser Auge der Abwendung von dem grauen Einerlei des Alltags, unsere Herzen der Erquickung. Darum schmückt eure Häuser, daß unsere Stadt ein schöner Garten werde, daß grüne Zweige und Ranken und bunte Blumen unsere Klauen aufheitern und täglich in unseren Herzen die Hoffnung flüster werden lassen; es müssen doch endlich wieder glücklichere Tage sonnigen Friedens kommen!

Vergnügungen.

Jugendtheater im Bernhardshof. Die Zeitung des Jugendtheaters schreibt uns: Am Sonntag, den 22. Mai, nachmittags 4 Uhr, gelangt das stückartige Märchenstück „Königin Lausens schön und Prinz der Hölle“ zur Aufführung, ein Stück, welches besondere Beachtung verdient. Auf Empfehlung der Hamburger Schaubühne wurde es erstmals am dortigen Theatraltheater aufgeführt und erlebte 30 aufeinanderfolgende Aufführungen. Hamburger Mäler berichten folgendes: „Das Theatraltheater hat sich mit der Aufführung von „Königin Lausens schön“ ein besonderes Verdienst erworben, denn der Gehalt des Stückes ist wie kein anderes geeignet, veredelt und bildend auf das Gemüt des Kindes einzuwirken, und den Sinn für das Gute und Schöne zu erheben.“ Die Besetzung bei der hiesigen Aufführung ist eine besonders gute, die Szenen spielen Frau Böck, den Grafen Bruno — Herr Carl Trübke, den königlichen Varenen Baum — Herr

stiefes hingibt, ist es nicht mehr zugänglich, hierin etwas „Antoniisches“, also Verdammenswertes zu erblicken. In welcher Weise aber die Londoner Strassenjugend ihren neuerdings entflammten kriegerischen Geist betätigt, geht aus den Klagen der Daily Mail hervor, die über das Kriegsspiel der Schulkinder jammert und nicht den Tadel über die Robeit dieser Spiele zu unterdrücken vermag. Man kann dies auch wirklich verstehen und muß der Daily Mail ausnahmsweise recht geben, wenn man erfährt, auf welche das hoffnungsvolle Jung-England sich gegenwärtig die Zeit verreibt. Das beliebteste und begehrteste Spielzeug sind nämlich die — Stinkbomben geworden. In einer Anzahl Läden werden Tausende von Exemplaren dieses aktuellen Artikels trotz mehrfacher Proteste aus den Kreisen der Bevölkerung öffentlich verkauft. Alle Schlachten der englischen Strassenjungen werden mit den Stinkbomben geführt, die recht und recht genug sind, um einen ebenso persistenten wie schmerzlichen Versuch zu verbreiten. In den Straßen werden solche Stinkbomben in die Türen von Geschäftshäusern, Wirtshäusern und anderen besuchten Lokalen geworfen. Da diese Stinkbombenleibhaberei einen bald nicht mehr zu ertragenden Umfang angenommen hat, hat die englische Presse einen — bisser allerdings erfolglosen Kampf — gegen diese Unsitte aufgenommen. Ein Mitarbeiter der Daily Mail, der als zu diesem Zweck entsandter Berichterstatter eine Wanderung durch die Londoner Vorstädte unternahm, erzählt, daß er in einem Laden Stinkbomben verlangte und zu seinem Erschamen sofort mehrere Schachteln erhielt, in denen jeder zwei Bomben sauberlich verpackt waren. Auf seine Frage, wa dieses angenehme Spielzeug

eigentlich hergestellt werde, wurde ihm erwidert: „In Frankreich, wobei wir überhaupt die meisten neuen Kriegswaffen beziehen.“ Dies, meint die Daily Mail, sei ein Punkt, den man in den gegenseitigen Hilfeleistungen zwischen den Alliierten allerdings nicht vorbeigehen habe.

Herr Asquith, der sich in zunehmendem Maße den Angriffen verschiedener Parteien ausgesetzt sieht, künnte bald seine Tochter um ihre Popularität beneiden.

Die gefährliche deutsche Bartracht.

Ein lombardischer Zwischenfall, der sich während einer Londoner Gerichtsverhandlung ereignete, zeigt von neuem, in welcher lächerlichen Weise die englische Feindschaft gegen alles, was nur irgendwie an Deutschland gemahnt, um sich gegriffen hat. Annelagte war ein junger Mannschreiber, dem der Vorwurf gemacht wurde, das englische Redaktionswesen beschmutzt zu haben. Als der Sünder sich gegen die von einem Zeugen ausgesprochene Behauptung, er sei seit jeder deutschfreundlich gewesen, wehrte, sah der Richter den led anständig gebildeten Schmutzball des Angeklagten an, um dann salomonisch zu äußern: „Ich muß dem Zeugen glauben, da sein: Beschuldigung durch Ihre Bartracht eine nur allzu sichtbare Bestätigung findet.“

Die italienischen Waffenschuh-Soldaten.

Ein tragikomischer Zufall will, daß die Presse der Alliierten den kriegerischen Erfindungsgeist der Italiener gerade in dem Augenblick erndet und über den grünen Äder lacht, da die Truppen des Scheinbar mehr weiters als kriegslustigen Soldaten trotz dieser wunderbaren Erfindungen sehr eifrig vor der österreichischen Offensivarmee zurückweichen. Und es liegt kein großer Trost darin, daß die englischen Mäler aus italienischer Quelle melden, ihre romanischen Bundesgenossen hätten Her Armees technisch

zunehmte sowohl zur Vollenbung gebracht, daß ihr kein Hindernis mehr unüberwindlich sei. Besonders werden die von einem erfahreneren Geist ausgehenden „Kriegswaffenschuh“ gepriesen, die einen Flußübergang zu einem Ankerpunkt machen sollen. Weigerte Illustrationen zeigen, daß diese Schuhs aus zwei hohlen Schwammstücken bestehen, die wie Eier an die Füße angehängt werden. Vorläufig haben aber die Italiener allem Anschein nach nur die Ausfertigung dieses wunderbaren Verbesserungsmittele zur Verleibung der Militärabteilung im wasserreichen Gebiet verwenden zu können.

Büchertisch.

Der „Champanne-Kamerad“ (Festschrift der 3. Armees) erscheint seit Anfang April im neuen Verlagsgemacht. Der Umfang des Bändes ist von 8 auf 12 Seiten erweitert worden. Der „Champanne-Kamerad“ kann durch jede deutsche Postanstalt zum Preise von vierteljährlich M. 1.85 bezogen werden.

Gesundheitspflege des Schulkindes. Von Dr. med. Friedrich Wilhelm Strauch. Vortrag gehalten im Bund zur Erhaltung und Förderung der deutschen Volkstugend zu Halle a. S. Preis 30 Pf. Webauer-Schweitzer, Druckerei und Verlag m. S. Halle (Saale). Die Schrift stellt einen kurzen Wegweiser durch das gesamte Gebiet der Schulkindes dar und ist geeignet, reichen Segen zu stiften. Eltern und Lehrer werden mannigfache Anregung daraus schöpfen.

Viduarrede. Die auf dem Berliner Widuarf. Sammers 1916 gehaltenen Viduarrede des Reichstagsabgeordneten Dr. Stresemann ist im Reichsberlag, Berlin W. 28, Rahmstraße 29-30, im Druck erschienen und von dort zu beziehen.

Dir. Kerschbaum, die Königin Luise — Fel. Marie Müller.

Aus dem Großherzogtum.

* Aus dem Kreisrat. 18. Mai. In Gutach wurde eine der ältesten Bewohnerinnen der Gemeinde, weit und breit bekannt unter dem Namen „B' Dorebärbele“ nach einem gesegneten Leben von fast 91 Jahren beerdigt. Als die Verstorbene in der Wege lag, lebte in der Gegend eine alte Hausfrau „B' Gais-Kätter“ genannt, die sich auch mit Wehrfragen abgab und die prophezeite, daß das Bärbele, das ein sehr hohes Alter erreichte, zum Schluß seines Lebens den Ausbruch eines großen Krieges erleben werde. Das Ende des Krieges, der von sehr langer Dauer sei, werde dagegen das Kind nicht mehr sehen, daselbe komme aber bald nach ihrem Tode. Die Verstorbene hat diese Voraussagung sehr oft selbst erzählt, so daß sie im ganzen Tal bekannt und nun natürlich auch jedermann geliebt ist, ob sie wirklich eintreffen wird.

Freiburg, 20. Mai. Im Amtsbezirk Freiburg wurden seit Kriegsbeginn bis einschließlich April 1916 insgesamt 3 450 975 Mark an Kriegsfamilienunterstützung ausbezahlt. Davon entfallen 2 660 000 Mark auf das Reich und 790 900 Mark auf die Gemeinden des Amtsbezirks.

* Aus dem Kreisrat. 22. Mai. Noch selten boten die Fluren ein so erfreuliches Bild, wie in diesem Jahr. 14 Tage früher als in normalen Jahren blüht dieses Jahr die Brotfrucht, und wenn nicht ganz unvorhergesehene Fälle eintreten, so kann in 6 Wochen der Roggen geerntet werden. Eine nicht minder gute Note verdienen Gerste und Hafer; auch der Kleie steht in fetterer Frucht. Die Weiden haben gut angefangen.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

(?) Neustadt a. Odt., 22. Mai. Die Schüler der städtischen Knabenklasse der Ludwigschule sammelten unter sich 50 Mark zur Stützung eines Widdigen H. Wootsch. Vom Groß-Admiral von Köster trat hierfür ein Dankschreiben ein für die vorbildliche vaterländische Gesinnung, die als ein Beispiel treuer hingebender Anhänglichkeit an unsere Selbsten Nachahmung verdient.

* Frankfurt a. M., 20. Mai. Zweier schütternde Todesfälle sind in den letzten Tagen hier vorgekommen. Am Montag hatte Landgerichtsdirektor Komorowski wie gewöhnlich den Vorsitz in einer Strafkammer geführt. Mitten in der Verhandlung eines Urteils neigte er sich plötzlich über den Richterisch und verschied nach wenigen Minuten an Herzschlag. Er stand im 55. Lebensjahre und war ein allgemein beliebter und liebenswürdiger Richter. — Ebenfalls unerwartet hard dieser Tage der Direktor des Museums Ethnologische, Dr. Ludwig Schöps, im Alter von 51 Jahren. Er hatte sich vor einigen Tagen, wie es scheint, eine Magenvergiftung zugezogen, die verbunden mit einer schon länger bestehenden Herzschwäche, seinen raschen Tod herbeiführte, nachdem er erst vor wenigen Wochen seinen Bruder im Felde verloren hatte. — In gleicher Zeit verschied Baumeister Ludwig Heber, der Schüler zahlreicher hervorragender Bauwerke Frankfurts, unter denen die Christuskirche, die Paul für Dambel und Anhaltstraße, das der Unverkürzt dienende Jagelhäus und das neue Schloss genannt sein mögen. Die beiden letzten Bauten (das) er zusammen mit dem Baumeister H. Hoven. Er hat ein Alter von 66 Jahren erreicht und war ein geborener Mürttemberg.

Gerichtszeitung.

* Aus dem Schöffengericht. Der Fleischerpater und Helfer Franz Spiegel benahm sich in der Wirtschaft „zum Schömann“ demütig und ungebührlich, daß ein anderer Gast ihn zur Ruhe vermied. Da kam er aber an den Urteilen, denn Spiegel griff zum nächstbesten Gegenstand — es war eine Sobowollerkasse — und drückte sie mit ihr den Kopf des Gastes. In Anbetracht seiner Vorstrafen wurde auf eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten erkannt. — Weil die Straßenbahn keinen Zweckverdienst nicht auswich, geriet der Fuhrmann H. Schmar in eine solche Not, daß er dem Straßenbahnführer die größten Beleidigungen ins Gesicht schleuderte und gegen den einschreitenden Schutzmänn in der gleichen Tonart polierte. Seiner Verhaftung widersetzte er sich unter allerhand Einladungen. Er wurde zu einer Gefängnisstrafe von 14 Tagen verurteilt. — Aus Wuppertal: Die Arbeiterin Barbara Engelert in ihren beiden letzten Arbeitsstellen ihren Mitarbeiterinnen Klauen und Stiefel in erheblicher Anzahl. Die gleiche böse Eigenschaft hat ihr erst kürzlich in Darmstadt 4 Monate Gefängnis verschafft. Heute gibt es 8 Monate Gefängnis abgesehen 14 Tage Unterbringungshaft.

* Aus dem Schöffengericht. Die Eheleute Julius und Apollonia Klein in handen kürzlich vor dem Schöffengericht, weil er Oel gestohlen hatte, das sie weiterverkauft. Diesmal hatten sie sich zu verantworten, weil sie der Zigarettenfabrik, in der sie beschäftigt war, Tabake und Formen stahl, und er die Zigaretten daraus abgabte. Dabei ist nicht zu vergessen, daß diese Leute beide einen sehr guten Verdienst hatten, daß eine Tochter zu jener Zeit hohen Lohn mit nachhause brachte und daß sich die Familie dazu noch von der Armenkasse die Wohnungsmiete ein halbes Jahr lang bezahlten ließ. Ein schließlich der früheren Strafen wurde gegen die Ehefrau Klein auf sechs Wochen und drei Tage, gegen den Ehemann Klein auf einen Monat und drei Wochen Gefängnis erkannt. Bisher kennt Klein man im Gefängnis, daß er doch Unrecht hatte als er sich dem mit der Unterbrechung betrauten Kriminalbeamten gegenüber verteidigte, er habe sich auf diese Weise Geld verdienen wollen, weil er „den Fensterputz“, den man ihm abzuliefern, nicht essen kann.

* Mühlhausen, 20. Mai. Wegen Mißfälligkeit war der Landwirt Josef Frech aus Mühlhausen vom Schöffengericht zu zwei Monaten Gefängnis und 400 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Hiermit nicht zufrieden, legte Frech Berufung ein, die ihm in der Verhandlung vor dem hiesigen Strafkammer noch drei Wochen mehr eintrug. Das Urteil der Strafkammer lautet auf zwei Monate und drei Wochen Gefängnis wegen Mißfälligkeit und 400 Mark Geldstrafe oder 40 Tage Gefängnis wegen Verlaufs verfallener Mißfälligkeit; außerdem wird die Veröffentlichung des Urteils angeordnet.

Sportliche Rundschau.

Verbandsspiele Eiserner Fußball 1916. Entscheidungsspiel um die Redargau-Meisterschaft. Phönix Mannheim gegen Germania Mannheim. Bei günstigem Wetter und überaus zahlreichem Besuch kam das mit größter Spannung erwartete Entscheidungsspiel obiger Mannschaften am vergangenen Sonntag auf dem neutralen R. f. M. Sportplatz bei den Drauzweien zum Austrag. Punkt 8 Uhr beginnt Schiedsrichter Reus aus Ludwigshafen das Spiel. Dertha hat Platzwahl und wählt den Wind im Rücken. Als der Anstoß von Phönix erfolgt, führen beide Mannschaften in äußerst raschem Tempo ein korrektes, hinhaltendes Spiel mit genauen Zuspiel vor, das in rascher Folge auf und ab wechelt. Die 1. Halbzeit ist nahezu völlig ein gleichwertiger, ausgeglichener Kampf, der für beide Mannschaften gleich viel Erfolg aufweist. Schon in der 2. Minute ist Dertha einem Erfolg nahe. Die Phönix-Verteidigung verwehrt im Kampfgetümmel einen Einwurferball durch Hand, der jedoch von Hertha's Mittelstürmer daneben geschossen wird. Bald danach wehrt der Phönix-Tormächter in bedrängter Lage gut ab. In der 9. Minute erzielt Phönix einen Schuß, der schon vor das Tor gegeben, von Otto Schönig darüber geschossen wird. In der folgenden Zeit spielen sich auf beiden Seiten weitere gefährliche Szenen ab, doch sind beide Tormächter sehr auf der Hut und trotzen lange alle feindlichen Anstürmen. In der 26. Minute regiert abdam Hertha durch seinen Halbkürker den ersten Erfolg. Nachdem der Phönix-Tormächter bereits mehrere Schüsse nacheinander abgelehrt hat, muß er dann den des Halbkürkers passieren lassen. 1:0 für Dertha. Phönix wendet jetzt alle seine Kräfte auf, um die Schlappe wieder auszugleichen, was ihm auch noch kurz vor Halbzeit gelingt. Otto Schönig bricht unverhofft schnell durch und gibt eine schöne Flanke an den freischießenden Nachschützen Reinhardt, der mühelos, für den Tormächter unholdbar, einsteckt. Halbzeit 1:1. Nach Seitenwechsel ist Phönix weiter mächtig im Angriff begriffen. Längere Zeit sind die Bemühungen von Phönix vollständig erfolglos, es hat zunächst nur einige ergebnislose Schüsse zu verzeichnen. Erst in der 32. Minute gelingt es Phönix die Führung an sich zu ziehen. Nach längerem Hin und Her vor dem Hertha-Tor kann O. Schönig schließlich Nr. 2 für seine Farben einbringen. 2:1 für Phönix. Kurz darauf wehrt der Hertha-Tormächter einen Kopfball von Robe schon zur Erde ab und ist auch in der folgenden Zeit wieder erfolgreich tätig, er fängt alle Schüsse des Phönix-Sturmes ab und unterbindet manche Vorstöße durch sein rasches, energieloses Handeln. In der 42. Minute kann er abdam den feindlichen Angriff nicht mehr widerstehen. Bei einem schönen Durchbruch des Innenstürmers von Phönix sendet Robe unholdbar ein. 3:1 für Phönix. Aber auch Dertha ist es verdammt, noch einmal erfolgreich zu sein. 1 Minute vor Spielende verfehlt Phönix durch Faustspiel im Strafraum einen Elfmeterball, der von dem Mittelstürmer von Dertha (wecher Mittelstürmer) zum 2. Treffer verwandelt wird. Kurz darauf ertönt der Schlußpfiff. Hertha muß sich mit 3:2 Toren geschlagen bekennen und somit die Meisterschaft im Redargau an Phönix überlassen. Das Spiel, dem Schiedsrichter einwandfrei geleitet, wurde von allen Zuschauern mit größtem Interesse und lauten Beifallsbezeugungen verfolgt, war von Anfang bis Ende unterhaltend und geistigte viele technische Feinheiten.

Kommunales.

* Karlsruhe, 22. Mai. Die Kriegsspeisung wurde, wie gemeldet, am 11. Mai eröffnet. Das Essen wird in zwei Zentralküchen zubereitet, eine befindet sich in der städtischen Festhalle, die andere im städtischen Krankenhaus; eine dritte wird im städtischen Schlachthof eingerichtet. Im Krankenhaus werden vorwiegend täglich bis zu 400 Liter, in der Festhalle täglich bis zu 1200 Liter Mittagessen für die Kriegsspeisung gelocht. Es wird in beiden Küchen ein Richteramt (Einspeisungsamt), bestehend aus Kartoffeln, Gemüse und Fleisch, zusammengeleitet — an den feststehenden Tagen eine Feinspeisungspolizei, mit Obst u. a. — hergestellt, dessen Schlichter sich vorwiegend auf 30—40 Bg. der Liter stellen werden, das aber vorerst zum Preis von 15 Bg. für den Liter abgegeben wird. Der Unterschied wird zunächst auf städtische Mittel übernommen. Der Betrieb der Küche in der Festhalle liegt in den Händen des Badischen Frauenvereins, jener im Krankenhaus in den Händen der Krankenhausverwaltung. Von den beiden Zentralküchen aus wird das Essen in fahrbaren Küchen nach 5 verschiedenen Stellen in der Stadt gebracht, wo es ausgegeben wird. Als Speisungsstellen dienen Schulhöfe; bei unzulänglicher Bitterung werden die anstehenden Zerküchen benötigt. Die Küchen sind teils erbeutete russische Feldküchen, die das Zentraldepot hier mit Zustimmung der Feldzeugmeister in Berlin zur Verfügung gestellt hat, teils auf Panzerwagen montierte Kochstellen. Die Feldküchen sind mit Feuerungsvoordichtung versehen, durch die das Essen warm gehalten wird. An den Speisungsstellen wird das Essen durch Frauen ausgeteilt. Die Ausgabe geschieht mittags zwischen halb 12 und halb 1 Uhr. Die Schulhöfe geben an Ort und Stelle Speisemarken aus. Zugelassen werden nur Personen mit Ausweisbüchern, auf eine bestimmte Speisestelle und auf die der Anzahl der Familie entsprechende Literzahl. Die Karten werden auf dem Rathaus auf Antrag an jede bedürftige Familie ausgeteilt, die nachweisen kann, daß sie auf die Teilnahme an der Kriegsspeisung angewiesen ist. Zu Beginn der Speisung waren Ausweisbüchern für zusammen 1600 Liter ausgestellt. Diese Zahl ist inzwischen auf 2000 Liter angewachsen.

Die Oesterreicher überschreiten die Grenze.

Der Wiener Bericht.

Wien, 23. Mai. (W.B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz. Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz. Unsere Truppen rücken nun auch beiderseits des Saganats vor.

Burgon (Vorgo) wurde vom Feinde fluchtartig verlassen. Reiche Beute fiel in unsere Hände.

Das Grazer Korps überschritt die Grenze und verfolgte den geschlagenen Gegner. Das italienische Werk Monte Zerna ist bereits in unserem Besitz.

Im Brandtal ist der Angriff auf die feindlichen Stellungen bei Chirsa im Gange.

Die Zahl der seit 16. Mai erbeuteten Geschütze hat sich auf 188 erhöht.

Unsere Seeflugzeuge belegten die Eisenbrücke San Dena di Biade-Portorruaro mit zahlreichen Bomben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die Stunde des Angriffs und der Vergeltung.

Wien, 23. Mai. (W.B. Nichtamtlich.) Feldmarschall Erzherzog Friedrich hat nachstehenden Armeeoberkommandobefehl erlassen: Heute vor einem Jahre krönte Italien seinen lang geblauten, sorgfältig vorbereiteten Verrat an der Monarchie durch seine Kriegserklärung. Ueber eine halbe Million Feuergezeuge starb den Kräften unserer Verteidigung achtsach überlegen, stand damals das feindliche Heer drohend an unserer Grenze. Mit vermessener Ruhmredigkeit versprochen die führenden Männer trübten dem belörnten Volk einen leichten äußeren Sieg. Vier Schlachten am Isonzo und zahllose Gefechte vom Südtirol bis zum Meer reaktifizierten mein Vertrauen in die Kraft unserer Abwehr abklingend. Bis vor kurzem konnten nur unsere tapferen Motten und unsere braven Flieger Säreden und Verwirrung an die feindlichen Kräfte und ins feindliche Land tragen. Fast ein volles Jahr muhten wir uns gebulden, bis die Stunde des Angriffs und der Vergeltung schlug. Endlich ist diese Stunde gekommen. Schon unter erster Ansturm brach eine gewaltige Welle in die feindliche Front. Viel ist getan, mehr noch bleibt zu tun übrig. Ich weiß, ich fühle es, Ausdauer und Tapferkeit werden es leisten. Soldaten der Südwestfront! Vergeßt nicht im Kampf, daß Italien an der Verlängerung dieses Krieges schuld ist! Vergeßt nicht die Blutopfer, die es gekostet hat! Befreit Eure Heimat vor den Eindringlingen! Verschafft der Monarchie auch im Südwesten eine Grenze, deren sie zu ihrer künftigen Sicherheit bedarf. Meine innigsten Wünsche und die innigsten Wünsche aller Eurer Kameraden begleiten Euch!

Erzherzog Friedrich.

Der türkische Tagesbericht.

Konstantinopel, 23. Mai. (W.B. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom 22. Mai:

An der Front keine Veränderung. Da einem Bedürfnis der neuen Lage entsprechend, die sich infolge der Einnahme von Ant el Amara zu unseren Gunsten ergeben hatte, eine Veränderung in unseren Verteidigungsplan nötig war, konnten wir vor drei Tagen auf dem rechten Ufer des Tigris stehenden Truppen ein wenig zurückziehen. Der Feind erkannte dies erst vor zwei Tagen. Wir stellen fest, daß der Gegner gegen unsere Stellungen auf dem genannten Ufer nur einen Teil seiner Kavallerie vorwarf und zwar mit dem einzigen Zweck der Aufklärung.

Kaukasusfront: Auf dem rechten Flügel verlief der 21. Mai ruhig. Im Zentrum fanden örtliche Infanteriekämpfe statt. Auf dem linken Flügel unternahm der Feind in der Nacht vom 19. zum 20. Mai zwei Ueberfälle auf unsere Vorposten, die jedoch alle beide abgelehnt wurden.

In der Nacht zum 19. Mai errieten 8 feindliche Flieger in der Gegend der Dardanellenstraße. Einer unserer Kampfflieger griff die feindlichen Flieger zweimal an und eröffnete auf sie ein wirksames

Maschinengewehrfeuer. In derselben Nacht unternahm ein Wasserflugzeug auf der Verfolgung eines feindlichen Fliegers einen Flug nach Zimbros, wo er aus 600 Meter Höhe 9 Bomben auf die feindlichen Flugzeugschuppen warf und gute Wirkung feststellte. Von der Höhe von Zimbros schleuderte ein feindlicher Monitor am 20. Mai wirkungslos einige Geschosse gegen Seddul Bahr. Auf einem feindlichen Kreuzer, welcher einem Vorlassen schleppte, wurde durch unser Artilleriefeuer ein großer Schornstein beschädigt und der größte Mast gebrochen, als er sich der Küste südlich Kufschaba in den Gewässern von Smyrna näherte. Vor unserem Feuer mußte sich der genannte Kreuzer in der Richtung auf Samos entfernen, nach dem er nur vier Schüsse abgegeben hatte.

Als Erwiderung auf die Beschichtung von El-Arisch griff eines unserer Fliegergeschwader in der Nacht zum 20. Mai Port Said an und warf zahlreiche Bomben auf die an der Küste und im Hafen ankernden Schiffe ab, sowie auf militärische Posten der Stadt. Wir stellen fest, daß durch diese Bomben größere Brände hervorgerufen wurden. Trotz eines beständigen Feuers seitens der Truppen und der feindlichen Schiffe konnten unsere Flieger wohlbehalten zurückkehren.

London, 23. Mai. (W.B. Nichtamtlich.) Der Kommandant in Mesopotamien meldet: Das rechte Tigrisufer ist zur Zeit vom Feinde frei, mit Ausnahme kleiner Nachburen, welche die Brücke über den Schabel-Gai, 500 Yards vor der Vereinigung mit dem Tigris, besetzen. Unsere Hauptmacht erreichte die Linien Magassit-Dujailah. Auf dem linken Tigrisufer befindet sich der Feind noch im Besitz der Stellungen von Sonnaigat. Das Wetter ist außerordentlich heiß. (Anmerkung: Der Schabel-Gai vereinigt sich gegenüber Ant el Amara mit dem Tigris.)

Versenkt.

Marseille, 23. Mai. (W.B. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas: Der 15000 Tonnen große Dampfer „Langue-doc“ ist Samstag von einem deutschen U-Boot im Mittelmeer versenkt worden. Der Kapitän wurde gefangen, weil er sich und sein Schiff verteidigte. Fahrgäste waren nicht an Bord. Die Besatzung wurde nach der Torpedierung ausgeführt.

Die Annahme des Kriegsteuergesetzes.

Berlin, 23. Mai. (W.B. Nichtamtlich.) Der Hauptausdruck des Reichstages nahm das Kriegsteuergesetz in der Haltung des Antrages in zweiter Lesung mit einer Mehrheit an, sowie eine Resolution der Nationalliberalen, dahin zu wirken, daß der Vorzug in den Staatsämtern Finanz- und Steuerbeamten gegenüber Beamten im Hauptamt übertragen werde.

Eindernung des ungarischen Abgeordnetenhauses.

Budapest, 23. Mai. (W.B. Nichtamtlich.) Der Ministerpräsident Graf Tisza hat das Präsidium des Abgeordnetenhauses verständigt, daß der Kaiser das Parlament auf den 7. Juni einberuft.

London, 23. Mai. (W.B. Nichtamtlich.)

Unterhaus. Hunt (Unionist) fragte, ob mit Rücksicht auf die englischen Gefangenen in Deutschland die Regierung durch Vermittlung des amerikanischen Vorkämpfers in Berlin der deutschen Regierung zu verstehen gegeben wurde, daß die feindlichen Gefangenen in Großbritannien der strengsten Behandlung, beinahe wirklicher Grausamkeit unterworfen würden, bis der Vorkämpfer berichten würde, daß die englischen Gefangenen in Deutschland gut behandelt würden. Der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Cecil erwiderte, daß die Behandlung der englischen Gefangenen in den gewöhnlichen deutschen Lagern in der letzten Zeit besser geworden sei, daß aber die Verhältnisse in einigen Lagern industrieller Unternehmungen, in denen britische Gefangene beschäftigt seien, viel zu wünschen übrig ließ. Die Auswegung des Mitglieds wird nicht aus den Augen verloren werden, aber wir sind aus Gründen, die den Mitgliedern einleuchten werden, bemüht, Repressalien zu vermeiden.



Handels- und Industrie-Zeitung

Ein neuer englisch. Kriegskredit.

London, 23. Mai. (Nichtamtlich.) Die parlamentarische Korrespondenz meldet, daß ein weiterer Kredit von 300 Millionen Pfund für Militär, Marine und andere Zwecke, die sich aus dem Kriegszustand ergeben, angefordert wird.

Fast gleichzeitig mit der Ankündigung der neuen deutschen Kreditvorlage kommt auch aus England die Meldung von einer weiteren Kreditforderung in Höhe von 300 Mill. Pfd. gleich 6 Milliarden Mark. Wenn Herr Grey neulich stolz verkündete, wie sehr die englische Finanzwirtschaft durch die Erhebung von Kriegsteuern der deutschen überlegen sei, so wird er mit dieser Kreditforderung wieder einmal Lügen gestraft. England muß trotz seiner hohen Steuern genau so wie Deutschland, seinen Goldbedarf im Anleihewege decken und wenn es seit dem Juni/Julii v. Js. keine langfristige Anleihe mehr anzulegen gewagt hat, sondern mit der Ausgabe kurzfristiger Schatzscheine fortwuschelt, so ist das auch nicht ein Zeichen von Stärke.

Mit den neu angeforderten 300 Mill. Pfd. steigt die Summe der im laufenden Finanzjahr, d. h. ab 1. April 1916 verlangten Kredite auf 600 Mill. Pfd. gleich 12 Milliarden Mark. Hierzu kommen noch 362 Mill. Pfd. gleich 7240 Mill. M. des Finanzjahres 1914-15 und 1420 Mill. Pfd. gleich 28 400 Mill. M. des Finanzjahres 1915-16. Die Summe aller Kriegskredite gleicht demnach einschließlich der Neuforderung 2382 Mill. Pfd. oder 47 640 Mill. M. Sie ist also nur wenig kleiner, als bei uns, d. h. die englischen Kriegsausgaben verschlingen neben den hohen Steuern annähernd die gleiche Anleihe summe, wie bei uns.

Und während wir die Forderung und Deckung der Kredite auf ein paar große wuchtige Schläge vereinigen, fordert England jetzt schon seinen elften Kriegskredit ein, warten die Besitzer seiner zweiten 4 1/2prozentigen Kriegsanleihe noch immer vergeblich auf die Einlösung des Versprechens, das ihnen Mc. Kenna gab, die Stücke zum Nennwert in Zahlung zu nehmen, falls eine höher verzinsliche Anleihe notwendig werden sollte.

Nationalbank für Deutschland.
Herr Direktor Schill wird, wie wir hören, seinen Ende dieses Jahres ablaufenden Vertrag nicht erneuern. Sein Ausscheiden aus dem Institut, dem er in 27jähriger Tätigkeit überaus wertvolle Dienste geleistet hat, begegnet in Börsenkreisen allgemeinem Bedauern.

Amsterdamsche Bank, Amsterdam.
Wie unser Berliner Mitarbeiter von der dortigen Dividendenzahlstelle der Amsterdamschen Bank hören, haben die deutschen Aktionäre, wenn auch mit Rücksicht auf den derzeitigen Stand der Valuta im Prinzip die Subskription der neu auszugebenden Aktien zunächst auf Holland beschränkt und dem ausländischen Kapital ein entsprechender Teil zur späteren Subskription reserviert werden soll, dennoch schon jetzt das Recht auf Bezug des ihnen zukommenden Anteils an der Neuemission. Es kann dieses Bezugsrecht also ausgeübt und in Holland verkauft werden. Die Amsterdamsche Bank hat sich zur Begebung von Bezugsrechten bereit erklärt, sofern die Anmeldung des Bezugs ihr am 23. d. M. zugeht, was ja durch Depesche noch zu erreichen wäre. Die alten Aktien, auf die das Bezugsrecht ausgeteilt werden soll, müssen der Amsterdamschen Bank bis spätestens 31. d. M. eingezahlt werden. Holländische Stempelkosten entstehen durch die Ausübung und den Verkauf des Bezugsrechts nicht.

Internationale Bank in Luxemburg.
Aus dem Reingewinn, der sich einschli. des Vortrages aus 1914 auf Frs. 1 667 845 gegen 1 531 174 in 1914 stellt, sollen 5% Proz. (5) Dividende verteilt werden und Frs. 196 855 (207 618) auf neue Rechnung vorgetragen werden. In dem vorliegenden Rechenschaftsbericht heißt es: Der Gesamtsatzung gegen das Vorjahr um rund Frs. 221 Mill. zurück. Ein nicht unempfindlicher Anstieg an Zinsen entstand uns dadurch, daß wir mit Hinblick auf die Schwierigkeiten mit welchen wir wegen der unsicheren Postverbindungen bei der Ergänzung unserer Barbestände zu kämpfen haben, auch dieses Jahr im Interesse unserer Kundschaft einen sehr hohen Kassenbestand halten mußten. Die durch den Krieg hervorgerufene Benutzungslosigkeit hat ein großes Geldangebot zur Folge, für welches wir im laufenden Geschäft nicht immer vorteilhafte Verwendung fanden, und dessen nutzbringende, einwandfreie Anlage oft sehr schwierig war, um so mehr als unsere Kundschaft Effektenkäufe bloß in vereinzelt Fällen vornahm. Die Filiale Metz hat in normaler Weise zu dem Gesamtergebnisse beigetragen. Die Liquidation der Filiale Saarbrücken verlief befriedigend. Unsere Kommandite in Trier und in Berlin haben ebenfalls zufriedenstellend gearbeitet. Unsere Kommandite in Berlin glaubte jedoch, unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen, auch noch dieses Jahr von der Ausschüttung einer Dividende absehen zu sollen.

Frankfurter Effektenbörse.
*Frankfurt a. M., 23. Mai. (Priv.-Telegr.) Im Gegensatz der letzten Tage trat im heutigen Morgen Verkehr eine merkliche Zurückhaltung ein. Bei Eröffnung zeigte sich auf einzelnen

Gebieten Realisationslust, die sich besonders in einzelnen Montanpapieren fühlbar machte. Bevorzugt waren Bochumer, Phönix u. Buderus. Eisenwerte schwächer. Deutsch-Luxemburger gut gehalten. Bechtung fanden auch heute einzelne Waggonfabriken die auf die bekannten Vergebungen der Staatsbahnen rege gehandelt wurden. Bevorzugt waren Waggonfabrik Fuchs und Linke-Holmannwerke. Schiffsahrtsaktien gut kurshalten. Der Markt für Rüstungswerte zeigte wieder ein ruhiges Aussehen. Hirsch-Kupfer setzten ruhiger ein. Deutsche Waffen, Rheinmetall lagen schwach. Daimler-Motoren, auch Benz beliebt. Von Bankaktien, die im allgemeinen fest lagen, bestand Nachfrage für Berliner Handelsgesellschaft. Chemische Werte behaupteten den Kursstand. Etwas schwächer lagen Griseheim, auch Badische Anilin. Auf den übrigen Gebieten ist die Kursbewegung geringfügig.

Heimische Staatsfonds gut behauptet. Mehr beachtet waren österreichische und ungarische Kriegsanleihe. Ausländische Fonds still. Mexikaner besser. Privatdiskont 4% Prozent und darunter. Der Schluß gestaltete sich bei ruhigen Geschäft für einzelne Papiere etwas fester. Elektrizitätspapiere konnten sich behaupten. Schudert etwas niedriger angeboten.

Berliner Effektenbörse.
Berlin, 23. Mai. Die schon gestern hervorgetretene Realisationsneigung in den in letzter Zeit bevorzugten Werten, wie Rüstungsaktien, Montan- u. Elektrizitätswerten, hielt heute in etwas verstärktem Maße an, sodaß bei stillem Geschäft fast überall mäßige Abschwächung eintrat. Das spekulative Interesse wandte sich Schiffsahrtsaktien und Schiffsahrtsfabriken zu, die bei mäßigen Umsätzen durchweg Kursbesserungen erfuhr. Abgesehen von einigen Wertberhöhungen einiger Nebenpapiere des Kassaindustriemarktes herrschte anhaltende Nachfrage nach heimischen Anleihen. Am Devisenmarkt konnten holländische, schweizer und österreichisch-ungarische Devisen infolge starker Nachfrage leicht anziehen. Sonst ist nichts weiteres zu berichten, als daß die Börse die Bekanntgabe über die Veränderung in den hohen Regierungsämtern nach jeder Richtung ruhig erörterte.

Berlin, 23. Mai. (Devisenmarkt.)
Auszahlungen für:

	Gold	Brief	Gold	Brief
Newyork	5.17 1/2	5.10 1/4	5.17 1/2	5.10 1/4
Holland	222.25	222.75	222.25	222.50
Dänemark	161.75	162.25	161.75	162.25
Schweden	161.75	162.25	161.75	162.25
Norwegen	161.75	162.25	161.75	162.25
Schweiz	102.62 1/2	102.87 1/2	102.37 1/2	102.62 1/2
Ost-Ungarn	69.70	69.80	69.65	69.75
Rumänien	86.00	86.50	86.00	86.50
Bulgarien	78.75	79.75	78.75	79.75

Newyorker Effektenbörse.
Newyork, 22. Mai. Die Börse begann die neue Woche bei sehr lebhaftem Geschäft, das allerdings in der Hauptsache von der berühmten Spekulation bestritten wurde. Der Aktienumsatz betrug 900 000 Stück. Bei Eröffnung des Verkehrs war die Tendenz fest unter Bevorzugung der Aktien der großen Ueberlandbahnen. Daneben herrschte sehr rege Nachfrage für Realitäten, die eine bedeutende Kurssteigerung aufweisen konnten. Industrielle Spezialwerte traten mehr in den Hintergrund und wurden zum Teil im großem Umfange realisiert. Im weiteren Verlauf war die Tendenz im allgemeinen etwas matter, doch konnte sich der Markt in den Nachmittagstunden wieder stark befestigen und schloß in stimmungvoller Haltung.

NEWYORK, 22. Mai. (Devisenmarkt.)

	22.	20.
Tendenz für Geld	nom.	nom.
Gold auf 24 Stunden (Barokkurrenzt)	2.00	nom.
Gold letztes Darlehen	2.00	nom.
Bankwechsel Berlin	72.25	72.12
Bankwechsel Paris	5.32	5.32
Wochens auf London (90 Tage)	4.72 1/2	4.72 1/2
Wochens auf London (90 Tage) (Tele. Transfer)	4.76 50	4.76 50
Silber Spliten	71.25	71.25

NEWYORK, 22. Mai. (Aktienmarkt.)

	22.	20.
Atch. Top. & F. Co.	105 1/2	105
Am. pref.	100 1/2	100 1/2
Baltimore and Ohio	100 1/2	100 1/2
Canada Pacific	16 1/2	16 1/2
Ches. & Ohio	61 1/2	61 1/2
Chic. Milw. St. Pacif.	98 1/2	98 1/2
Gen. & Rio Gr.	14 1/2	14 1/2
Gen. pref.	27 1/2	27 1/2
Eric. com.	40 1/2	40 1/2
Eric. 1st pref.	38 1/2	38 1/2
Eric. 2nd pref.	40 1/2	40 1/2
Great West. pref.	123 1/2	123 1/2
Gr. North. Ore. Car.	106 1/2	106 1/2
Illinois Centr. com.	106 1/2	106 1/2
Interborgh. Entrep.	10 1/2	10 1/2
do. Com. Co.	10 1/2	10 1/2
do. Europ. pr.	70 1/2	70 1/2
Kansas City and	27 1/2	27 1/2
Southwest.	61 1/2	61 1/2
do. pref.	61 1/2	61 1/2
Lehigh Valley 50 g	99 1/2	99 1/2
Louisv. u. Nashv. 120 g	120 1/2	120 1/2
Miss. Cons. Tex. e.	4 1/2	4 1/2
do. do. pr.	11 1/2	11 1/2
Missouri Pacific	7 1/2	7 1/2
Nat. Harb. & Bost.	7 1/2	7 1/2
New York Centr. e.	107 1/2	107 1/2
do. Ont. & West. e.	20 1/2	20 1/2
Norfolk & West. e.	121 1/2	121 1/2
Aktien-Umsatz 930 000 (210 000)		

Pariser Effektenbörse.
PARIS, 22. Mai 1916. (Kassa-Markt.)

	22.	20.
5% Frant. Anleihe	95.00	95.00
5% Frant. Rente	82.25	82.25
5% Spanier Anleihe	95.00	95.00
5% Russen v. 1908	50.75	50.75
5% Russen v. 1909	50.75	50.75
Banque de Paris	—	—
Credit Lyonnais	—	—
Union Parisienne	—	—
Suez-Kanal	44.50	44.50
Thomson Houston	184.00	184.00
Balk.	12.85	12.85
Briansk	302.00	302.00
Lianosoff	275.00	275.00
Walfisch-Fabriken	—	500
Le Naphte	—	200
Tobac.	—	11.22
Rio Tinto	—	18.10
Cano Copper	—	109
China Copper	—	308
Utha Copper	—	195
Tharsis	—	151
de Beers	—	291
Leva Goldfields	—	42
Waggonfabrik	—	97
Randfontein	—	97
Gewerksch.	—	—

Londoner Effektenbörse.

LONDON, 22. April.

	22.	20.
2 1/2% Engl. Konsols	87 1/2	87 1/2
5% Argentinier	84 1/2	84 1/2
5% Brasilianer	50 1/2	50 1/2
5% Japan v. 1908	62 1/2	62 1/2
5% Portugiesen	—	83 1/2
5% Russen v. 1908	74 1/2	74 1/2
4% Russen v. 1909	74 1/2	74 1/2
Baltimore and Ohio	96 1/2	96 1/2
Canadian Pacific	108 1/2	108 1/2
Eric. com.	42 1/2	41 1/2
National Railway of Mexico	—	—
Bankkassa	75 000 Pfd. Sterling.	—

Handel und Industrie.

Vereinigtes Deutsche Nickelwerke A.-G.
WTB, Berlin, 23. Mai. (Nichtamtlich.) Die Dividende für das Geschäftsjahr 1915-16 wird mit 35 (25) Prozent vorgeschlagen. Die Generalversammlung findet am 30. Juni statt.

Gebr. Böhler & Co. A.-G., Berlin.
Die zu Kapfenberg in Steiermark abgehaltene ordentliche Generalversammlung genehmigte den von uns in Nr. 222 besprochenen Bericht, setzte die Dividende auf 24 Prozent fest, wählte die satzungsgemäß ausscheidenden Mitglieder des Aufsichtsrats, die Herren Erwin Böhler und Geh. Baurat Dr. Ing. Paul v. Gontard wieder und beschloß schließlich unter Aufhebung des noch nicht durchgeführten Generalversammlungsbeschlusses vom 14. Mai 1913 das Grundkapital um M. 9 375 000 auf M. 25 Millionen zu erhöhen. Die neuen Aktien werden unter Ausschluß des gesetzlichen Bezugsrechts der Aktionäre von einer Bankgemeinschaft mit der Verpflichtung übernommen, sie den alten Aktionären zum Kurse von 110 Prozent zuzüglich 4 Prozent Stückzinsen ab 1. Januar im Verhältnis von 5 zu 3 anzubieten.

Eine Interessengemeinschaft in der chem. Industrie Englands.

Es war zu erwarten, daß die erweiterte Interessengemeinschaft in der deutschen chemischen Industrie besonders in England lebhaftes Unbehagen hervorzurufen würde, weil man immer noch gelobt hatte, die Rivalität der einzelnen deutschen Konzerne zu seinen Gunsten ausnutzen zu können. Damit ist jetzt nichts mehr anzufangen, und so werden denn eilige Gegenmaßnahmen getroffen, die sich deutlich an das deutsche Vorbild anlehnen und als bloße Nachahmung sich mit der deutschen Interessengemeinschaft weder technisch noch finanziell messen können. Wie die soeben eingetroffene Times vom Samstag meldet, haben die beiden bedeutenden Firmen Castner-Kellner Alkali Co. und Brunner, Mond & Co. einen Vertrag miteinander abgeschlossen, der letzten Endes ebenfalls auf eine Interessengemeinschaft hinausläuft. Die beiden Gesellschaften sind einander durch Aktienaustausch näher getreten und zwar gehen 200 000 Pfund Sterling von Brunner an Castner und 250 000 Pfund von Castner an Brunner über. Wie die Times dazu bemerkt, beträgt der Marktwert der ausgetauschten Aktienpakete zurzeit je etwa 850 000 Pfund.

Die Castner ist die größere von beiden Gesellschaften, und beide zusammen verfügen über ein Kapital von rund 6 000 000 Pfund. Wie die Times bemerkt, werden die Einzelheiten des Uebereinkommens nicht veröffentlicht, doch handelt es sich um eine Zusammenarbeit auf techn. und kaufmännischem Gebiete, das schädlichen Wettbewerb ausschließt. Die Times weist noch darauf hin, daß die chemische Industrie des Landes nach dem Kriege zweifellos mit scharfem Wettbewerb „von außen her“ zu kämpfen haben werde, und daß es deshalb höchst wünschenswert sei, jetzt schon, soweit als möglich, Vorbereitungen zu treffen, um diesem zu begegnen.

Vom Außenhandel der Vereinigten Staaten.

Ernest Judet führt in einem Leitartikel des „Eclair“ vom 9. Mai aus: Gewiß kann sich der Verband über die Vereinigten Staaten nicht beklagen, die ihre Industrie wie ihren Handel in außergewöhnlichen ja fast unbegrenzten Maße in den Dienst des Vierverbandes gestellt haben.

Es gibt keinen besseren Beweis als die letzten statistischen Angaben über Einfuhr und Ausfuhr der großen Republik. Die Ausfuhr der Vereinigten Staaten belief sich 1915 auf 3486 Millionen Dollar gegen 2071 Millionen Dollar 1914. Diese Vermehrung erstreckt sich auf:

Brotgetreide	528 Millionen gegen 310
Robbmanwolle	417 „ „ 343
Eisen u. Stahlwaren	399 „ „ 200
Fleisch	259 „ „ 158
Explosivstoffe	182 „ „ 10
Kupfer	125 „ „ 117
Leder und Häute	117 „ „ 57
Schuhwaren	99 „ „ 17
Automobile	111 „ „ 34
Baumwollwaren	90 „ „ 50
Chemische Produkte	80 „ „ 29

Im Dezember 1915 allein hat die Ausfuhr verschiedener Artikel eine 10-20fache Höhe der im Dezember 1914 erreicht; z. B.:

	1915	1914
Explosivstoffe	46 100 000	2 299 000 Dollars
Eisen u. Kohle	45 800 000	14 900 000 „
Kupfer	18 400 000	7 100 000 „
Fleisch und Konserven	25 100 000	12 700 000 „

Aus diesen charakteristischen Zahlen ergibt sich die Tatsache, daß dank der Unterstützung der Vereinigten Staaten der europäische Krieg geführt wurde. Judet führt, daß nach dem Kriege die 600 000 amerikanischen Touristen, welche sich bereits zur Besichtigung der Schützengräben angemeldet haben, wieder einen guten Teil der Milliarden in

das Land bringen werden, die nach drüben gewandert sind. Ueber die Preise, die für die Waren gezahlt sind, geht er mit dem Ausruf hinweg: „Glücklich ist man, daß man sie kaufen konnte, wenn auch sehr teuer!“

Nur über die ungeheure Erhöhung der Transportkosten spricht er sein tiefstes Bedauern aus.

Warenmärkte.

Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsvereins vom 16. bis 22. Mai 1916.

Der Bundesrat hat durch Bekanntmachung vom 18. Mai eine Ernteflächenhebung angeordnet, die in der Zeit vom 1. bis 30. Juni 1916 stattfindet und sich auf Weizen, Speltz, Roggen, Gerste, Gemenge aus diesen Getreidearten, Hafer, Buchweizen, feldmäßig gebaute Hülsenfrüchte, Oelfrüchte, Gespinntpflanzen (Flachs und Hanf), Kartoffeln, Zuckerrüben, Futterrüben, feldmäßig gebaute Gemüse zur menschlichen Nahrung, Futterpflanzen zur Grünfütter- und Heugewinnung, auf Wiesen erstreckt und die gesamten bestellten und nicht bestellten Anbauflächen und die Weideflächen feststellen soll. Die Landeszentralbehörden können die Erhebung auf andere Früchte ausdehnen. Die Erhebung erfolgt gemeindeweise durch die kommunalen Behörden oder zu diesem Zwecke ernannte Sachverständige und Vertrauensleute; sie wird durch Befragung der Betriebsinhaber oder ihrer Stellvertreter durchgeführt (Individualerhebung). Dem Kaiserlichen Statistischen Amte ist eine Zusammenstellung der Ergebnisse bis zum 15. Juli d. Js. einzusenden.

Durch Bundesratsverordnung vom 18. Mai ist eine Reichsstelle für Gemüse und Obst mit einer Verwaltungs- und Geschäftsabteilung gebildet mit der Aufgabe, die Erzeugung, Verwertung und Halbbarmmachung von Gemüse und Obst zu fördern. Durch Bekanntmachung des Reichslanzlers vom 20. Mai ist die Ausfuhr von Spargel verboten. Der Reichslanzler hat am 15. Mai eine Bekanntmachung erlassen, nach der Kartoffelbesitzer bis zum 15. August 1916 an ihr Vieh, also auch an Pferde, Ochsen, Kühe insgesamt nicht mehr Kartoffeln verfüttern dürfen, als auf ihren Schweinebestand bis zu diesem Tage nach dem Satz von höchstens 2 Pfund Kartoffeln für den Tag und das Schwein entfällt, mit der Maßgabe, daß an die einzelnen Tiergattungen jedoch nur insoweit Kartoffeln verfüttert werden dürfen, als an sie bisher schon Kartoffeln oder Erzeugnisse der Kartoffelzuckerfabrikation verfüttert wurden, wobei jedoch Kartoffelmehl und Kartoffelstärke von der Verfütterung ausgeschlossen sind.

Am Getreidemarkt fand mit fortschreitender Jahreszeit Saatgetreide nur geringe Beschäftigung. Nachfrage bestand nur für Buchweizen, der zu 140 Mark ab Hannoverseher und zu 152 Mark ab Holsteiner Station angeboten war. Verlangt wurden für Saatweizen Bordeaux 350 Mark, für Sommersaatroggen 405 M. und für Saatergerste Hann 480 M. für Chevalier 455 M. ab Bernh. An sonstigem Saatgut waren Saafloppen gelbe zu 52-54 M., weiße zu 52 M. ab Berlin im Marke. Ferner Peluschken zu 52 M., Barndelja zu 100 M. per Ztr. ab Berlin, Saabwicken zu 52 M. ab Wittenberge und Pferdebohnen zur Saat zu 54,50 M. ab Thüringen. Am Futtermittelmarkt hat das andauernd fruchtbare Wetter die Karoliten noch weiter eingeschränkt, so daß sich die Inhaber von Ersatzfuttermitteln mehrfach veranlaßt sahen, ihre Forderungen zu ermäßigen, ohne aber ihren Zweck zu erreichen. Die Umsätze blieben auch wie vor sehr beschränkt. Aus dem Angebot ist zu erwähnen: Eichel gedarrt 700 M. Hamburg, Eichelmehl 730 M. Duisburg, Johannisbrot 810 M. Hameln, Erdnussabfallmehl 410 M. Mecklenburg, Palmamischfütter 550 M. mit Sack Hamburg, Bohnenabfallmehl 680 M., Kaffeesocialen 310 M. mit Sack Hamburg Kai, Kakoschalen desaturiert mit 3 Proz. Häcksel 375 M. mit Sack Hamburg, keine Spreukleie 325 M. Württemberg und 340 M. Hamburg, Strohmehl 220 M. Mecklenburg, gemahlene Obsttreter 325 M. Holstein, Fischmehl 35 Prozent Fett und 45-50 Proz. Protein 885 M. mit Sack Bremerörde, Fleischmehl 40-50 Proz. 700 M. Schleswig, Melasse 70:30 Häcksel 240 M. Torf 210 M. mit Sack Holstein. Ferner war Heidekraut zu Streuzwecken zu 1,50 M. per Zentner ab Holstein angeboten.

Berliner Produktmarkt.

Berlin, 23. Mai. (Getreidemarkt ohne Notiz.) Die gestrigen Bundesratsbeschlüsse bezüglich der Errichtung eines Kriegsernährungsamtes, wurden am Produktmarkt viel besprochen. Man ist zur Erkenntnis gekommen, daß mit der Durchführung derselben, der Handel so gut wie ausgeschaltet würde. Die Zurückhaltung der Käufer ist daher groß, zumal auch die gegenwärtige Witterung für den Saatzand außerordentlich günstig ist. Maltschrot ist leicht angeboten und billiger. Auch für ausländische Kleie sind die Forderungen zurückgegangen. Lebhafter Bogen war für Serradella, Lupinen, inländische Wicken und Pferdebohnen, die zur Saat dringend gesucht jedoch nicht erhältlich sind, vorhanden.

Verantwortlich:
Für den allgemeinen Teil:
Chefredakteur Dr. Fritz Goldenbaum;
für den Handelsleit: Dr. Adolf Agricé;
für den Inseratenteil und Geschäftliches: Fritz Jooz.
Druck und Verlag der
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.

